

tanischen Regierung, das Rad noch einmal herumzwerfen, von günstigstem Einfluss sein werden.

Man weiß darauf hin, daß Hoovers Erklärungen das Kernproblem, das für Deutschland von Bedeutung ist, nämlich die Einstellung der Zahlungen auf ein Jahr, an die Spize stellt, und betrachtet es besonders, daß Hoovers Amerikaner an die Bedingung geknüpft ist, daß die Gläubigerstaaten alle ihnen geschuldeten Zahlungen für ein Jahr ausschieben, also — nach deutscher Auffassung — auch die für den ungeschüien Teil. Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Deutschland trotz dieses Zahlungsaufschubes eine Reihe von Auszahlungen weiterzuleisten haben würde, würde der Hoover'sche Plan in der Zeit vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 eine Erleichterung in Höhe von 150 Millionen mit sich bringen, von denen etwa 800 Millionen dem Reichshaushalt und 660 Millionen der Reichsbahn zugute kämen.

Welche Mächte der amerikanischen Aktion zustimmen werden, ist zurzeit noch nicht endgültig bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, daß sowohl England wie auch Italien den amerikanischen Plan billigen. Welche Stellung Frankreich einnnehmen wird, ist in Berlin noch nicht bekannt. (Die französische Presse fordert — offenbar von oben inspiriert — unbedingte Fortzahlung des ungeschüien Teiles. D. Red.)

Tie Annahme des Hoover'schen Planes durch Deutschland bedeutet nach Ansicht der deutschen zuständigen Stellen

keine Aufgabe irgendeines deutschen Rechtes.

In diesen Tagen habe man die Erklärung des Transfer-Kredits und die Einberufung des Sonderausschusses bei der B.D.Z. erhoben. Vergleiche man den Plan Hoovers mit diesen beiden Schritten, sei jet der Hoover-Plan für Deutschland das bessere. Zumindest würde der Plan Hoovers ein Jahr der Erleichterung verschaffen, obne daß deswegen irgendeine Zukunftssicherung verschüttet würden.

Die Pariser Presse zur Erklärung Hoovers.

Paris, 21. Juni. Die gesamte Pariser Sonntagspresse nimmt mehr oder weniger eingehend zu den Vorschlägen Hoovers Stellung.

Das Echo de Paris sagt Pertinax, daß das Hoover-Moratorium weit über die im Youngplan vorgesehenen Möglichkeiten hinausgehe. Der Schritt Hoovers sei sehr ernst, da er, so weit sich bisher erkennen lasse, die französischen Rechte in verschiedener Hinsicht berühre. Erstens entgleite er dem ungeschüien Pflicht seiner Unantastbarkeit und zweitens beruhe er Frankreichs Überschusses, der bisher zum Wiederausbau der zerstörten Gebiete verwendet worden sei. Frankreich wolle nicht die Kosten dieser Hilfsaktion tragen und fordere die ungezählte Zahlung des positiven Überschusses sowie die strittige Verbindung seiner Schuldenverpflichtungen an Amerika mit den im Youngplan festgelegten geschuldeten Zahlungen. Frankreichs Ansprüche müßten logistisch auf diese Formel gebracht werden. — Im Figaro heißt es u. a., daß die Staatsmänner in Washington aus Furcht vor einem Verlust ihrer in Deutschland angelegten Kapitalien augenscheinlich vollkommen den Kopf verloren hätten. Der sonst so gut unterrichtete Präsident Hoover habe erstaunlicherweise die Machenschaften Deutschlands gar nicht begriffen, die darauf hinausließen, sich von der äußeren Schuld ebenso zu befreien, wie es sich von den inneren Schulden durch die vollkommene Marktentwertung defekt habe. Man werde es erleben, daß das arme Deutschland seine Betriebe in Gang setzen werde, um mit seinen Binnenerzeugnissen die ausländischen Waren zu bekämpfen.

England für den Hoover'schen Plan.

New York, 21. Juni. Wie soeben aus Washington gemeldet wird, findet der Plan Hoovers, Deutschland zu helfen, immer mehr Anhänger. Die englische Regierung hat Hoover telegraphisch bestätigt, daß sie bereit sei, an der Verwirklichung seines Vorschlags, Deutschland von der ungeheurem Tributlast vorübergehend zu befreien, mitzuarbeiten, damit das deutsche Reich die Möglichkeit habe, seine Finanzen in Ordnung zu bringen. — Owen Young stellte der Presse die Erklärung zur Verfügung, daß er die Aktion des Präsidenten Hoover von ganzem Herzen begrüße. Das Vorgehen Hoovers verspreche nur das Beste für die Zukunft und er, Owen Young, hoffe, daß auch noch andere Regierungen im Sinne des amerikanischen Präsidenten handeln; auch die privaten Interessengruppen müsse man begrüßen, wenn sie an dem neuen Welt mitarbeiten wollten.

Hoover lehnt Gegenvorschläge ab.

New York, 21. Juni. Nach aus Washington vorliegenden Berichten sind Verhandlungen über die Verwirklichung des Hoover'schen Vorschages bereits im Gange, jedoch sei noch unerkenbar, wie die amerikanische Anerkennung verwirklicht werden solle. Es scheint festzustehen, daß Hoover energisch etwaige Gegenvorschläge interessierter Regierungen ablehnen wird. Insbesondere wären Bemühungen auf Ausdehnung des Zahlungsaufschubs auf einen größeren Zeitraum zum Scheitern verurteilt. In politischen Kreisen werden einige Befürchtungen über die Haltung Frankreichs laut, da man glaubt, daß die Pariser Regierung versuchen werde, einen gewissen Teil deutscher Tributleistungen vom Zahlungsaufschub auszunehmen. Andererseits aber geben maßgebende Politiker der Meinung Ausdruck, daß Frankreich unter dem Druck der Weltmeinung gezwungen sein werde, den Hoover'schen Vorschlag bedingungslos anzunehmen.

Die Geschichte, daß die Federal Reserve Bank der Reichsbank einen Bereitschaftskredit von 300 Dollarmillionen einzäume, erhalten sich weiter. Von Hoover nahestehenden Kreisen wird jedoch versichert, daß eine Regierungsanleihe selbstverständlich nicht infrage komme. Je doch würde die Regierung gegen die Kreditgewährung der Federal Reserve Bank nichts einzuwenden haben.

Vorläufig keine Diskontänderung.

Keine Inflationsgefahr.

Berlin. Reichsbankpräsident Dr. Drese erklärte, daß zu weiteren Besorgnissen nach Ansicht der Reichsbank kein Anlaß sei. Die Reichsbank rechnet damit, daß sie auch über den Ultimo hinwegkommen werde, wenn keine besonderen neuen Momente auftreten. An einer Diskontänderung werde vorläufig nicht gedacht. Die Kreditreserven werde es wohl mit sich bringen, daß über den Kredit der Banlen in Höhe von 250 Millionen Mark an die Reichsregierung neue Verhandlungen erforderlich sein müssten. Er wies dann besonders darauf hin, daß die gegenwärtigen Maßnahmen das Gegenteil einer Inflation bedeuten. Im Verlaufe der letzten Woche sei der Notenumlauf um mindestens 100 Millionen zurückgegangen. Es bestehe keinerlei Anlaß zu Besorgnissen bezüglich der Währung. Auf eine Anfrage erklärte er sodann ausdrücklich, daß die Reichsbank keine Unterlagen zu ihrer optimistischen Ansicht habe, da zweifellos durch den Hoover-Plan und Freunde der Reichsbank im Auslande eine neue Lage geschaffen sei. Eine Auskunft über die Frage des 300-Millionen-Dollar-Kredits vermochte er jedoch nicht zu geben. Auf eine weitere Anfrage bestätigte er, daß ein großer Teil der Kündigung von Auslandskrediten in der letzten Woche auf französische Banlen zurückzuführen sei.

Kabinett Buresch gebildet.

Der Regierungskurs in Österreich.

Der nach dem Wißensfolg Scipels mit der Kabinettbildung beauftragte Landeshauptmann von Niederösterreich, Dr. Buresch, hatte mit seinen Verhandlungen Erfolg. Die Mitglieder seines Kabinetts gehörten mit Ausnahme des Bundeskanzlers und des Finanzministers dem Kabinett Ende an.



Dr. Buresch.

Dr. Buresch, der neue Bundeskanzler, ist von Beruf Rechtsanwalt und gehört der Christlichsozialen Partei an. Er ist in der Umgebung Wiens geboren und steht im Alter von 55 Jahren. Seit 1919 gehört er dem Parlament an, und zwar dem agrarischen Flügel seiner Partei, in der er eine führende Rolle spielt, wie sich auch darin zeigt, daß er Obmann der parlamentarischen Fraktion und seit Jahren Landeshauptmann von Niederösterreich ist. Seine guten Beziehungen und sein gewinnendes Wesen werden es ihm sehr erleichtern, die Gegenseite in der inneren Politik zu mildern. Der allgemeine Kurs des neuen Kabinetts wird sich gegenüber dem vorhergehenden kaum verändern. Dies gilt besonders auch für die Außenpolitik, die Dr. Schober fortsetzen wird.

Die Deutsche Woche.

An der Deutschen Woche, die für Oktober vorgesehen ist, und die als großes gemeinsames Werk aller Wirtschaftsgruppen, Industrie, Handel und Gewerbe gedacht ist, werden sich auch die Landwirtschaft und ländlichen Hausfrauenorganisationen beteiligen. Die Deutsche Woche steht unter dem Motto „Deutsche Arbeit, deutsche Ware“. Sie soll Aufklärung aller Volksträger bringen über die Notwendigkeit einer bevorzugung deutscher Hand- und Geistesarbeit. Dabei richtet sich die Deutsche Woche an alle Bevölkerungsschichten und alle Altersklassen.

Kanal-Segelflug-Wettbewerb.

Kronfeld Sieger. — Zweimalige Überquerung.

Nachdem der Segelflieger Kronfeld am Sonnabend den Kanal von Frankreich nach England überquert hatte, startete er in Dover wieder zum Rückflug nach Frankreich. Die Landung in Calais erfolgte nach einer Stunde Hochslepp. Damit hat der österreichische Segelflieger Kronfeld den Kanal zweimal überquert und den Daily-Mail-Preis in Höhe von 20.000 Mark errungen.

Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 22. Juni 1931.

Wochblatt für den 23. Juni.

Sonnenausgang 3rd | Mondausgang 12th

Sonnenuntergang 20th | Monduntergang 9th

1931: Der Industrielle Johann Friedrich August Vorstig geb. — 1919: Deutschland nimmt die feindlichen Friedensbedingungen an.

Der Sommer ist da!

Das ist also nun wirklich der richtige, wahrschafte Sommer, der Sommer, wie wir ihn von der Kalenderbereinteilung der Jahreszeiten her kennen. Da geht nämlich alles hübsch vorbei zu, und teiner der vier Jahreszeiten wird auch nur ein Stündchen mehr geschenkt, als sie nach der Wirklichkeit zu beanspruchen hat. Nach dieser Rechnung hat der Sommer am 21. oder am 22. Juni zu beginnen. Wenn wir aber die

Sonne nicht gar zu pedantisch betrachten, finden wir, daß der Sommer eigentlich schon viel früher anfängt, es wäre denn, daß wir uns mit einem besonders kalten Mai oder mit einem außergewöhnlich frühen Juni herumzögern hätten. Aber gerade in diesem Jahre dachten wir wirklich Sommertage schon lange vor dem 21. Juni, und wet weiß, ob der "richtige" Sommer noch viele solcher Tage für uns bereit hat.

Viele behaupten ja — man hat das schon wiederholte gelesen oder gehört — daß wir, eben weil mit einem so fabelhaften „Sommer“ hatten, auf einen richtig heißen Sommer und lieber nicht verlassen sollten. Aber man sollte auf solche Wetterprophetenunterschriften nicht allzuviel geben und es steht mit jenen anderen halten, welche gerade das Gegenteil behaupten, nämlich daß der Mai- und Junisommer durchaus auch einen breiten Hochsommer zur Folge haben könnten, weil nämlich alles schon dagewesen ist. Einsteigen brauchen wir uns nicht den Kopf darüber zu zerbrechen — wer's erlebt, wird's ja ohnehin leben!

In der nördlichen gemäßigten Zone, in der wir leben, währt der Sommer etwa vom Mai bis zum September. Spricht man aber von einem „Sommerhalbjahr“, so meint man die Zeit vom 1. April bis 30. September, schlecht also den ganzen Frühling und noch ein Stückchen Herbst mit ein. Viel engere Grenzen hat der bereits erwähnte astronomische Sommer, da er nur die Zeit zwischen dem längsten Tage und der darauffolgenden Nachgleiche umfaßt: das ist bei uns die Zeit zwischen dem 21. Juni und dem 21. September. Es ist die Zeit der Sonnensterne. Obwohl nämlich die Erde von der Sonne im Sommer weiter entfernt ist als im Winter, wirken ihre Strahlen doch ungleich kräftiger als im Winter, weil sie in stärkerer Richtung auf die nördliche Halbkugel fallen und weil die Sonne im Sommer viel stärker auf- und viel später untergeht, so daß ihre wärmenden Strahlen längere Zeit hindurch wirken können.

Und nun, da wir über ihn genügend unterrichtet sind, mag der Sommer ruhig beginnen! Auf den Namen, den wir ihm geben, kommt es nicht an — die Hauptsache ist, daß er schön wird und bleibt!

Obst und Wasser, die Feinde des menschlichen Organismus und seiner Funktionen, sind jetzt wieder reinlich zu scheiden. Im Weißner Lande ist ein Kind qualvoll gestorben und ein anderes schwer erkrankt. Man hört dazu, daß der Genuss unreifer Obstes und Wassermelonen nach Obst (Kirschen) die Ursachen gewesen sind. Der Erwachsene sollte deshalb mit aller Sorgfalt auf die Gefahren aufmerksam machen, die mit Wassergenuß nach Kirschen verdeckt sind.

Ganz im Zeichen des Grillenburger Motorradrennens stand gestern unsere Stadt. Schon kurz nach 3 Uhr hub das Geläut der Motorräder und das Rufen der Autos auf der Weißner wie auf der Rossener Straße an, und dazwischen mührten sich in langer schlechter Kette die Radfahrer dem Ziele zu. Von 9 bis 12 Uhr herrschte ziemliche Ruhe, dann setzte der Rückstrom ein, der in der vierten Nachmittagsstunde seinen Höhepunkt erreichte. Da wurden in der Weißner Straße binnen fünf Minuten nicht weniger als 320 Stück Motorräder gezählt. Einige Interessenten in der Weißner Straße haben in der Zeit von früh 4 Uhr bis 7 Uhr eine Zählung der Autos und Motorräder, so wie der Fahrrader vorgenommen und sind dabei auf 1046 der ersten beiden Art und auf 1174 Fahrräder gekommen. Die Erkennungszeichen gaben wichtigen Aufschluß über den Heimatbezirk der Radfahrzeuge. Besonders stark war Brandenburg und die Provinz Sachsen vertreten, einzelne waren aus Berlin, Frankfurt u. a. Es gab dabei auch manche belustigende Momente. Nur da einer mit verdorbenem Schuhblech kam, und suchte die nächste Reparaturwerkstatt. Er war fast zuvor durch einen Saletenzaun gegondelt. Zwei andere brachten ihren Hundezug geschoben; ihnen war der Sprit ausgegangen. Da sie die Art in der Parkhölle nicht erhalten konnten, hoffen sie ihre Karte weiter. Einer kam ohne Kasten gefahren. In der Reparaturwerkstatt stellte sich heraus, daß er einen neuen Schlauch gebraucht. Da seine ganze Borschart aber nur 5 Pfennige betrug, mußte er auf das Rennen verzichten. Am Nachmittag batte ein Brandenburger Sportler auf dem Turnplatz sein Motorrad ganz auseinander genommen, weil es strotzte. Er mußte manchen heiteren Zursauber über sich ergehen lassen. Im allgemeinen ist es diesmal noch ernstere Unfälle abgegangen.

Ladiermeister Max Kröde †. Was man schon seit einigen Tagen befürchtet hatte, ist nun doch geschehen: am Freitagabend wurde im Friedrichsäbler Krantenbau in Dresden der Ladiermeister Max Kröde von langem, schwerem Leid durch den Tod erlöst. Auch er war einer von denen, deren Verlust in der Stadtgemeinschaft eine sündbare Lücke hinterläßt. Neben seiner Gattin und den nächsten Familienangehörigen trauet ein großer Freundes- und Bekanntenkreis um den Mann, der überall große Sympathien genoß. Er ruhe in Frieden!

Sonnenwendfeier auf dem Kirchberg. Über den Nächten, die um jene Wende liegen, da die Sonne die Höhe des Jahres erreicht hat und nun hinaufsteigt in die Niederungen des Sommers und Herbstes, steht ein eigener Glanz. In allen Teilen des Landes sieht man dann von Bergeskippen und aus der Einsamkeit waldumgeschlossener Plätze schwingende Feuer zum nächtlichen Himmel emporsteigen. Die Jugend entsündet diese Feuer zum Leidens willfähriger Hingabe an alles Reine und Schöne. Der Ring der Taggemeinschaft, die Jugendgruppe auf dem Kirchberg, batte ihre Freunde und Gönner für Sonnabend 9 Uhr eingeladen. Singend zog die jugendliche Schaar nach dem Kirchberg und hinter und vor ihr der eine große Anzahl häusiger Einwohner, deren es sicher noch viel mehr gewesen wären, wenn das Regenwetter nicht von neuem eingesetzt hätte. Dessen ungeachtet wurde dann der mächtige Holztisch entzündet, Stein juckten die Flammen empor und grüßten jene, die in Grumbach empflogen. Wie kleine Edelsteine sprangen die Funken aus dem Flammenberg hinein in die dunklen Tiefen der Nacht. Wie ein heller Strahl lag der Wiederschein der Flammen über den umstehenden. Begeisternde Worte wurden gesprochen und aufgefordert, in den Herzen die Flamme der Kameradschaft und der Treue wachzuhalten.

Nacht der Opfer! Sonnenwende! Brand der Brände leucht zu Tal! Hell die Augen, zünd' die Herzen für Altdöbelnland, Feuerthal!

Sonnwendfeier der Christlichen Pfadfinder. Es gab in Strömen, als sich im Landheim der Pfadfinder-Abteilung Wilsdruff in Steinbach eine stattliche Anzahl Jungen einfand, um eine gemeinsame Sonnenwendfeier zu veranstalten. Der Himmel hatte ein Einsehen und verschloß seine Schleusen, als die Dunkelheit des Vibelskreises (Fürstenschule Meissen) und die Pfadfinder am Holztisch aufmarschierten. Bald flammte ein Feuer auf,

ein feindliches Feuer entflammt, mahnende Worte der Führerschaft wurden an die versammelte Mannschaft gerichtet. Aus allem, was gesprochen wurde, flang ein Bekenntnis zu unserem Herrn Gott, der uns den Weg zur richtigen Freiheit führt. Gottesglorie lädt wahre Vaterlandsliebe erheben. Dienst am Volk zu leisten, war die Lösung der Jugend. Ein Feuer und ein Heber beschlossen die Feierstunde. — Der Sonntagabend sah die gesamte Mannschaft bei den morgendlichen Körperübungen, einem Standchen im Rittergutshof zu Steinbach und im Gottesdienst in Neulichsen. Am Nachmittag fand ein Speerwettkampf bei Blankenstein statt. An alle fröhlichen, fröhlichen Jungen ergeht der Aufruf: Hinein in die Christliche Pfadfinderenschaft! Stärkt die Reihen der Gottesgesetzgebung, belst mit im Dienst an Volk und Vaterland zur Freiheit. Gut Pfad!

Zusammenfassung zwischen Postautobus und Privatstrafwagen. Am Sonntagmittag gegen 12 Uhr ereignete sich am Bismarckplatz in Dresden kurz hinter der Überführung der Elbbrücke ein Zusammenstoß zwischen dem Postautobus der Linie Wilsdruff-Dresden und einem Privatstrafwagen. Bei diesem wurde eheleblicher Schwund angerichtet. Die Glasscherben verursachten einer Infanterist blutende Schnittwunden, die sich aber als leicht herausstellten. Die Dame wurde, nachdem sie in der Haupthofswache verbunden worden war, in ihre Wohnung gebracht.

Die Tagung des Militärvereinsbundes in Plauen. Die 58. Bundesversammlung des Sächsischen Militärvereinsbundes wurde am Sonnabendmittag mit einer Mitgliederversammlung der Bundesverbände und einer Besprechung des Bundespräsidenten mit den Bezirksvorstehern im Katschler in Plauen fortgesetzt. Am Abend stellten die Militär- und Kriegervereine des Bezirks Plauen zum Marsch durch die Stadt nach der Festhalle auf dem Schützenplatz. Dort fand Paradeausstellung der Vereine vor dem Bundespräsidenten Dr. Hoff statt, der sich ein mit vielen Gedanken vorbereitetes Begrüßungsadvent in der überfüllten, reichlich 2000 Menschen fassenden Festhalle anschloß. Am Sonntagvormittag fand Festgottesdienst vor dem 134er Ehrenmal im Plauener Stadtteil statt, bei dem Superintendent Franke eine tiefe zu Herzen gehende Predigt hielt. Bereits um 9.30 Uhr begann im großen Prateraal die geschäftliche Sitzung, in der rein interne Bundesangelegenheiten behandelt und beschlossen wurde, die nächstjährige Bundesversammlung in Kamenz abzuhalten. Um 12 Uhr begann die Fortsetzung der Tagung mit geladenen Gästen. Nach einer warmherzigen Begrüßung durch den Bundespräsidenten Dr. Hoff erstattete der Chefstabschef Amtsgerichtsdirektor Dr. Koch (Dresden), den Jahresbericht, der ein erfreuliches Bild gab von der umfassenden Arbeit des Bundesvorstandes. Den Bericht ist u. a. zu entnehmen, daß im abgelaufenen Jahre 424 Bundesmitglieder gestorben sind, und daß der Bestand des Bundes an ordentlichen, außerordentlichen und Ehrenmitgliedern Ende 1930 1676 Vereine mit 201 221 Mitgliedern betrug. Frauengruppen sind im Berichtsjahr 19 neu errichtet worden, so daß Ende 1930 zusammen 210 Gruppen mit 14 858 Mitgliedern bestanden. Die Jugendgruppen sind von 119 auf 126 gestiegen und zählen insgesamt 2230 Mitglieder. Eine beträchtliche Zunahme haben auch die Kleinkaliberschützenabteilungen von 139 auf 217 Abteilungen mit 6222 Mitgliedern erfahren. Etwa 65 Prozent der Mitglieder des Bundes, d. h. 130 806, waren Teilnehmer des Weltkrieges. Von den Altveteranen sind im Bunde noch 867 am Leben. In Unterstützungen wurden 500 074,99 Reichsmark bezahlt; hierzu kommen noch 10 643,40 Reichsmark, die aus Bundesmitteln verwendet werden sind, um den Verpflegungsaufwand in den Erholungsheimen des Bundes zu mindern. Im Anschluß an den Jahresbericht folgt eine lange Reihe von Ehrungen. Den Auszeichnungen folgten verschiedene Reservate, so über die Bundespresse durch Redakteur Schurz, über die Erholungsberufe durch Oberlehrer Grüninger (Dresden); für den Jugendabzeichenkampf durch Major a. D. Erner (Dresden); für den Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen der Vorsitzende Paul (Dresden); für die Frauengruppen und die Bundesverbände Oberlehrer Grüninger; für die Kleinkaliberschützen Oberstleutnant a. D. Tröger. Der Abend war einem familiären Beisammensein gewidmet.

Beurlaubung von Schülern vom Schulbesuch zur Verhütung der Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche. Das Ministerium für Volksbildung ordnet im Einvernehmen mit dem Wirtschaftsministerium an, daß die Erlaubnis zum Bleiben von Schülern aus der Schule zu erteilen ist, wenn eine bezirkstierärztliche Bescheinigung bestätigt, daß die Maul- und Klauenseuche in dem Gebiet, in dem der Schüler wohnt oder beschäftigt ist, amtlich festgestellt und das Bleiben des Schülers zur Verhütung weiterer Ausbreitung der Seuche erforderlich ist. Die Erlaubnis ist solange zu erteilen, bis der Bezirkstierarzt die Abheilung der Seuche festgestellt und die Desinfektion des Gehöfts abgenommen hat. Den Eltern und Arbeitgebern kann zur Pflicht gemacht werden, daß sie auch hierüber sofort eine Bescheinigung des Tierarztes beibringen; sie sind anzusehen, daß sie die beurkundeten Schüler während der Zeit der Beurlaubung vom Verbleib mit anderen Schülern auch sonst fernhalten. Diese Bestimmungen finden auch auf die höheren Schulen entsprechende Anwendung.

Hocharter bei Gewitter erden! Während des über Chemnitz hinwegziehenden Gewitters schlug der Blitz in die Hochantenne eines Daches an der Reinhardtstraße. Da die Antenne unvorsichtigerweise nicht geerdet war, gerieten in einer Wohnung des dortigen Stoßes die Deden in Brand. Glücklicherweise wurde unterbrochen werden konnten, so daß die gefährlichen Flammen nicht richten können.

Achtzeit vorbeugen! Wir leben in der Zeit der Insektenfalle an das Kind gestochen. Er hatte den Stich nicht beachtet. Schmerzen ein, so daß der Betroffene ärztliche Hilfe in Anspruch nahm. Ein anderer Einwohner unserer Stadt bekam plötzlich eine eitrige Hand. Er entnahm sich, daß ihn vor etwa zwei Wochen eine Kelle in die infizierte Stelle gestochen hatte. Auch er mußte ärztliche Hilfe suchen. In beiden Fällen ist Entzündung und Eiterung vermutlich dadurch entstanden, daß die vom Insekt verschaffte Stelle vernachlässigt wurde. Jeder weiß, daß man infolge des Stimmens der Stichstelle unwillkürlich neigt, die Haut zu reiben. Dadurch entsteht sehr leicht eine Entzündung, und es ist die Möglichkeit gegeben, daß Schmutz in die kleine Stichwunde gelangt, der ja immer der Träger von unendlich vielen Bakterien ist. Es ist im Volke bekannt, daß je heißer der Tag ist, um so gefährlicher die Insektenstiche sind. Das hängt mit dem zur Zeit des Höchststandes der Sonne heißer liegenden Blute zusammen. Es gibt sehr einfache Mittel, um der Gefahr eines tragischen Verlaufs der Infektion vorzubeugen. Ist man im Freien, so halte man sofort nach dem Stich ein Stückchen lühnende, wenn möglich saubere Erde auf die betroffene Stelle. Hat man Seife oder Sehm zur Hand, von denen man leicht ein kleines Quantum auf jeder Wundberührung bei sich führen kann, so seche man davon eine Kleinigkeit mit Spei-

gel oder Wasser an und bestreiche die Wunde! Damit wird sofort jedem schlimmen Verlauf der Infektion vorgebeugt.

Braunsdorf. Platzschänder. Schon mehrmals konnte beobachtet werden, daß Plätze an der Tafel am Rittergutskreuz unmittelbar nach dem Anheben abgerissen wurden. So erging es auch einer behördlichen Bekanntmachung (Verordnung), die zerstört auf der Straße aufgefunden wurde. Zur Verhinderung dieses Unfanges werden die Einwohner um Hilfe gebeten.

Militär-Roßschule. Freundschaft zwischen Reb und Mensch. Einem kleinen Jagdpächter war vor einigen Jahren ein hilfloses Kleinkind gebracht worden. Da es der Pflege bedurfte, um nicht einzugehen, bediente er es zunächst. In der Gefangenenschaft gab es sehr gut, da es mit der Milchflasche mit viel Liebe aufgezogen wurde, zeigte bald sehr große Anhänglichkeit, auch zum Jagdpächter, und erregte allgemein die Bewunderung und Freude der Tierfreunde. Schließlich wurde ihm noch völliger Gesundung die Freiheit wiedergerichtet. Noch jetzt kennt das Reh seinen treuen Pfleger. Er vermag es jetzt noch durch den in der Gefangenenschaft beigegebenen Kofonen an sich zu lösen, wenn auch nicht, wie im vorigen Jahr, in greifbare Nähe, so doch bis auf wenige Meter. Voriges Jahr hat er auch erlebt, daß sein Reh mit einem Kleinkind näher kam. Auch zu den Kindern zeigt es noch große Anhänglichkeit.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Heute Jungmännerverein. — Dienstag: Jungfrauenverein.

Vereinskalender.

Gewerbeverein. Dienstag 23. Juni Versammlung.

Homöopathischer Verein. 23. Juni Versammlung.

Militärverein. 24. Juni Johannifeier; anschließend außerordentliche Versammlung.

Pfad. Schützenverein. 28. und 29. Juni Schützenfest.

Haus- und Grundbesitzerverein. 4. Juli Versammlung.

Dreisatzschuß für Handwerk und Gewerbe. 6. Juli Sprechtag im „Adler“.

Wetterbericht.

Bis in die südlichen Teile des Reiches Fortbestand des heiteren bis schwach woligen Wetters. Im Norden des Reiches veränderliches Wetter mit kurzen Regenschauern. In Sachsen vorwiegend noch Neigung zu etwas Unbeständigkeit möglich. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Nächste läßt, tagsüber warm. Winde aus westlichen Richtungen schwach bis mäßig. In freien Lagen zeitweise auch aufstrebend.

Sachsen und Nachbarschaft

Dresden. Diebstähle in Fernsprechzellen. Zwei junge Leute versuchten, aus einer öffentlichen Fernsprechzelle Geld zu entwenden. Sie wurden dabei von einem Postbeamten überrascht, der sie der Polizei übergab. Von der Kriminalpolizei konnten den beiden Burschen über zwanzig derartige Diebstähle nachgewiesen werden.

Bautzen. Das Defizit des Bezirks. Der Haushaltstryl 1931/32 des Bezirksverbandes zeigt einschließlich der Aufwendungen für Krisen- und Wohlfahrtsvertriebsfürsorge einen Nettobetrag von 1 538 063,54 Mark. Unter Abzug der aus Gehaltserhöhung und Lastenausgleichsstoc zu erwartenden Summen müßte die Bezirksumlage noch 625 000 Mark betragen, was vom gesamten Steuereinkommen der Gemeinden 30 Prozent ausmacht.

Langenberg. Scheune einsturz. Die Scheune eines biegsamen Gutsbesitzers stürzte, vermutlich infolge nicht bemerkter Sturmbeschädigungen, plötzlich zusammen und begrub die in ihr aufbewahrten wertvollen Landmaschinen und Geräte unter sich. Personen kamen nicht zu Schaden.

Martendorf (Chemnitztal). Motorrad gegen Kinderwagen. Auf der Bahnbrücke fuhr ein Motorradfahrer eine Frau an, die einen Kinderwagen vor sich herzog. Die Frau erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, das Kind wurde nur leicht verletzt.

Zwickau. Zum Sitztum das Schädlivertbot. Der Stadtrat hat den Beichtu des Verwaltungsrates des Schädlivertes, das Schäden nicht zugelassen, aufgehoben, so daß künftig hier wieder geschächtet werden kann. In einer nationalsozialistischen Versammlung war fürzlich auf Einwirkung von bestimmter Seite hingerufen worden, die auf die Aushebung des Schädlivertes hinzielten. In Zwickau ist bis vor einigen Jahren überhaupt nicht gedacht worden. Erst in den letzten Jahren wurde, nach festigen Kämpfen im Stadtparlament, eine Ausnahme gemacht, die im Vorjahr jedoch wieder aufgehoben wurde.

Großbothen. Sturz vom Kindergarten. Beim Heuladen fiel der Gutsbesitzer Moritz Steudner von hier vom Wagen. Er brach das Genick und war sofort tot.

Großschenk. Ein Lichtblick. Der Stadtgemeinde ist es gelungen, ein in den Besitz der Stadtbank übergegangenes Fabrikgrundstück an eine Berliner Firma zu verkaufen. Diese verlegt in aller Kürze ihren gesamten Berliner Betrieb nach Großschenk. Es werden einige hundert Mann zur Einstellung kommen.

Probstduben. Jugendlicher Lebensretter ertrunken. Ein Lehrer aus Rötha machte mit seiner Schullasse einen Ausflug. Als die Klasse in Rüben am Mühlenteich angelangt war, baten die Kinder den Lehrer, baden zu dürfen. Dieser gab aber seine Einwilligung hierzu nicht. Trotzdem sprangen einige Knaben in das Wasser. Da dieses an dieser Stelle sehr tief ist, war ein Schüler dem Ertrinken nahe, wobei sein Schulfreund Otto Quarch beherzt nachstrebte, um ihn zu retten. Dieser Schüler ist dabei ertrunken, während der erste von einem Mülleiburschen gerettet werden konnte.

Leipzig. Gasvergiftung bei Rettungsarbeiten. Die Feuerwehr wurde nach einem Grundstück am Brühl gerufen. Dort war eine Heizung schadhaft geworden und es hatte sich Kohlenoxydgas angesammelt. Als die Feuerwehrleute in den Keller eintraten, unterlagen sie der Wirkung des giftigen Gases. Sieben Feuerwehrleute trugen Vergiftungen davon, drei davon so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mussten.

Leipzig. Neue Plünderungen. In der Borsigstraße haben sechs bis acht junge Burschen die Schranken einer Lebensmittelhandlung eingebrochen und die ausgestellten Lebensmittel geraubt. Sie entkamen unerkannt.

Erwerbslosenschulung.

Aufforderung zur Mitarbeit.

Die zu Anfang dieses Jahres beim Ministerium für Volksbildung errichtete Landesstelle für Erwerbslosenschulung hatte ein Kundschreiben ergehen lassen, in dem zur Errichtung von örtlichen Arbeitsgemeinschaften aufgefordert und entsprechende Vorschläge für die Arbeit gemacht wurden. Das Schreiben hat eine erfreuliche Wirkung gehabt. An vielen Orten, namentlich in den Großstädten und in Ostsachsen, gelangte die Erwerbslosenschulung zu günstiger Entwicklung vor allem in Gestalt von berufständischen Kursen, Heimgemeinschaften und Freizeiten. Nunmehr ist ein zweites Kundschreiben der Landesstelle herausgegangen, das Anregungen und Vorschläge zur Ausgestaltung der Sommerarbeit für die Erwerbslosenschulung enthält, in dem vor allem aber als Hauptaufgabe der örtlichen Arbeitsgemeinschaften auf die sorgfältige Planung der Wintermahnahmen hingewiesen wird. Über seine Wirkung wird zu gegebener Zeit berichtet werden.

Tödlicher Schuß auf einen Polizeibeamten.

Der Täter entkommen.

In Taucha bei Leipzig ist ein Polizeihauptwachtmeister von dem Bildhauer Siebert aus Hennigsdorf niedergeschossen worden. Der Beamte brach, in die Brust getroffen, zusammen und gab aus seiner Dienstwaffe auf den fliehenden Täter noch einen Schuß ab. Ob der Fliehende verletzt worden ist, steht nicht fest. Er konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Der Beamte ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Auf der Schuhwiese in Taucha waren mehrere Bildhauer in Streit geraten. Unter den Streitenden befand sich der Täter. Er fuhr mit einer Kraftdrohne nach seiner Wohnung und stieß dort einen Revolver zu sich. Einer der Beteiligten benachrichtigte den Polizeibeamten, der den Täter verfolgte und ihn auf der Straße stieß.

Bluttat eines überraschten Diebes.

Die Tochter seiner Dienstherrin niedergeschlagen.

In Erlbach bei Golditz wurde der Meller Weinherr von der Tochter Hedwig seiner Dienstherrin Küngel überrascht, wie er in einer Schublade mit einem Nachschlüssel einbrach. Unvermittelt stürzte er sich auf das junge Mädchen und versetzte ihm einen Schlag mit einem Wagenholz über den Kopf. Dann verfolgte er die Fliehende und schlug weiter auf sie ein. Mußüberström rettete sich das Mädchen in ein Nachbarhaus. Der Täter floh, wurde aber von Strafanwältern verfolgt und im nahen Auenwald gestellt. Man fesselte ihn und übergab ihn der Gendarmerie.

Sachsen hat die größte Arbeitslosigkeit.

Eine betrübliche Statistik.

Aus der letzten Statistik über die Zahl der Wohlfahrtsvermögen in Deutschland geht hervor, daß in Sachsen auf 1000 Einwohner 26,4 Wohlfahrtsvermögen entfallen, während es in Hessen 18,1, in Preußen 17,8, in Thüringen 15, in Bayern 10,2, in Baden 9,7 und in Württemberg nur 3,5 sind. Es ergibt sich somit, daß die Lage der sächsischen Wirtschaft im Reich am schlechtesten ist.

Sächsische Landwirtschaft.

Gesamtaufstellung der Landwirtschaftskammer.

Am Mittwoch, 1. Juli, findet die 11. Gesamtaufstellung der Landwirtschaftskammer für den Kreisstaat Sachsen, die erste nach der Neuordnung, im Sitzungssaal der früheren 1. Kammer im Landtagsgebäude statt. Auf der Tagesordnung stehen die Wahlen des Vorsitzenden und der Vorstandsmitglieder sowie die Übung der Ausschüsse. Lehngerichtsbesitzer Hänschel (Leubsdorf) wird dann über den Paragraphen 29 des Reichsmilchgesetzes referieren.

Landwirtschaftsbüro.

Wie die Presseleiter der Landwirtschaftskammer mitteilen, finden am 27. und 28. Juni in Kleinbarbau eine Besichtigung von Meliorationsarbeiten statt.

Für den 9. Juli ist eine Besichtigung der Entwässerungsanlage der Entwässerungsgenossenschaft Lauterbach angelegt, am 6. Juli eine gleiche Besichtigung der Entwässerungsgenossenschaft Assalter und Umgebung.

Ein Reit- und Fahrunterricht findet am 11. Juli in Dresden statt, veranstaltet vom Landesverband ländlicher Reit- und Fahrvereine Sachsen. Bisher haben sich hierzu 30 Vereine aus allen Gegenden Sachsen angemeldet.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Keine Einigung im sächsischen Metallarbeitertarif.

Die Nachverhandlungen im Reichsarbeitsministerium über den Schiedsspruch in der sächsischen Metallindustrie vom 3. Juni haben nicht zu einer Einigung der Parteien geführt. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches zu entscheiden.

Grenzland-Chronik.

Bad Liebenwerda. Tödlicher Autounfall. Auf der Straße Dresden-Berlin fuhr etwa 200 Meter hinter dem Dorfe Winkel in einer scharfen Kurve ein Berliner Motorrennfahrzeug an einen Baum und wurde in den Graben geschleudert. Der im Wagen sitzende Eigentümer Oberst starb sofort infolge schweren Schädelbruchs. Der Fahrer erlitt leichte Verletzungen, das Fahrzeug wurde völlig zertrümmt.

Coburg. Schad legt Verfassung ein. Der Mechaniker Schad in Waldsachsen hat Verfassung einlegen lassen, so daß der Prozeß um die abgehandelte Hand, den man auch als den deutschen Fall Marx bezeichnet, eine zweite Auflage erfahren wird.

Hamburg-Berlin im Schienenzeppelin.

157 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit.
Am Sonntag fand in den frühen Morgenstunden, in denen Schnellzüge nicht verkehren und der übrige Zugverkehr weitestgehend eingeschränkt wurde, auf der Hamburg-Berliner Strecke eine Schnellverlufsfahrt der Flugbahngesellschaft Hannover m. b. H. mit dem Krusenbergerischen Propellertriebwagen statt. Die rund 259 Kilometer lange Strecke zwischen Bergedorf und Spandau wurde in 1 Stunde 38 Minuten zurückgelegt und Geschwindigkeiten bis zu 230 Stundenkilometern erreicht. Die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug 157 Kilometer. Die Fahrt stand unter der persönlichen Leitung des Diplomingenieurs Krusenberg. Die Reichsbahn stellte lediglich den Fahrstuhl zur Verfügung, ohne an dem Unternehmen selbst beteiligt zu sein.

Von Seiten der Reichsbahn waren für die sichere Durchführung dieser Versuchsfahrt umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen worden. Der Versuchsfahrt waren längere Erprobungen des Triebwagens im Bereich der Reichsbahndirektion Hannover vorangegangen. Was die Verwendungsmöglichkeit des Propellertriebwagens im normalen Betrieb betrifft, so bestont eine Auslösung der Reichsbahndirektion Altona hierzu, daß aus dem Gelingen der Versuchsfahrt irgendwelche Schlüsse nicht gezogen werden können. Denn die Durchführung der Versuchsfahrt war nur unter zahlreichen Voraussetzungen möglich, die sich auf den Strecken der Reichsbahn im normalen Betrieb nicht ohne weiteres erfüllen lassen.

Aber Fahrt und Start des Schienenzeppelins werden noch folgende Einzelheiten befreien: Zug der frühen Morgenstunde hatte der Start des Propellertriebwagens in Bergedorf große Menschenmengen aus Hamburg und der Umgebung herbeigeflößt, die schon lange vor Beginn der Versuchsfahrt irgendwelche Schlüsse nicht gezogen werden können. Denn die Durchführung der Versuchsfahrt war nur unter zahlreichen Voraussetzungen möglich, die sich auf den Strecken der Reichsbahn im normalen Betrieb nicht ohne weiteres erfüllen lassen.

Um Fahrt und Start des Schienenzeppelins werden noch folgende Einzelheiten befreien: Zug der frühen Morgenstunde hatte der Start des Propellertriebwagens in Bergedorf große Menschenmengen aus Hamburg und der Umgebung herbeigeflößt, die schon lange vor Beginn der Versuchsfahrt irgendwelche Schlüsse nicht gezogen werden können. Denn die Durchführung der Versuchsfahrt war nur unter zahlreichen Voraussetzungen möglich, die sich auf den Strecken der Reichsbahn im normalen Betrieb nicht ohne weiteres erfüllen lassen.

ein wahren Heerläger, da gleichzeitig auch die Nationalsozialisten und das Reichsbanner Sonnenwendfeiern abhielten. Mit den sauberplanmäßigen und vielen Sonderzügen trafen aus Hamburg und der weiteren Umgebung ununterbrochen große Menschenmassen ein. Ein starkes Polizeikommando war aufgestellt, um den riesigen Verkehr in Fuß zu halten. Eine unübersehbare Schlange von Automobilen, Motorrädern usw. durchzog die Stadt, um sich dann an der Strecke aufzubauen, da man mehr Platz daran legte.

den Wagen bereit in voller Fahrt zu sehen. Daher war auch kurz vor dem Start der Platz vor dem Bergedorfer Bahnhof nur verhältnismäßig wenig besetzt, während sich das Hauptkontingent der Zuschauer in die Sachsenwaldstraße Reinbek, Almühle, Friederichshöhe und bis nach Schwarzenbek hin und darüber hinaus begeben hatte. Alle Scharren waren stark bewacht und die ganze Strecke streng abgesperrt.

Um 3.16 Uhr lief der Propellertriebwagen, von Hamburg kommend, in die Halle des Bergedorfer Bahnhofs ein. Unter großem Beifall der Menschenmenge verließ Diplomingenieur Dr. Krusenberg mit seiner Gattin und einigen anderen Herren den Wagen, die von Oberbaurat Schubert von der Reichsbahndirektion Altona, der die Überleitung innehatte, begrüßt wurden. Nachdem die Führung des Wagens noch einen genauen Zeitvergleich vorgenommen hatte, setzte sich um 3.25 Uhr die Propeller in Bewegung. Pünktlich um 3.27 Uhr gab Oberbaurat Schubert das Zeichen zur Abfahrt. Die Motoren lehnten mit voller Kraft ein, und

hendend und donnernd, eine gewaltige Staubwolke aufwirbelnd, verließ der Wagen unter atemberaubender Spannung der Zuschauer erst langsam, dann in ganz fester Zeit überraschend schneller werdend, die Halle des Bergedorfer Bahnhofs.

Einige Minuten später wurde bereits das etwa 20 Kilometer entfernt liegende Schwarzenbek passiert. Für die zahlreichen Zuschauer an der Strecke bot der rasende Wagen, der einem silbergrauen Bleil glitt, im hellen Licht des jungen Tages einen zauberhaften Anblick.

Während des Starts kreiste eine Inzahl Flugzeuge über dem Propellertriebwagen und gab ihm eine Strecke des Geleit.

Ingenieur Krusenberg über seine Fahrt.

In einer Unterredung mit Ingenieur Krusenberg bezogt er es als praktisches Ergebnis der bisherigen Fahrt, daß der Beweis erbracht sei, daß man mit voller Sicherheit Eisenbahnstrecken mit wechselnder Geschwindigkeit befahren könne. Man sei beispielsweise innerhalb vier Kilometer von 230 auf 60 Stundenkilometer herabgegangen. Der Schnelltriebwagen habe mit seiner bewußten Fahrt den Fahrtordner in der Schienenfahrt geschlagen, den bisher der Siemens-Schnellwagen aus dem Jahre 1903 mit 214 Stundenkilometern hielte. Die wahre Wirtschaftlichkeit des Schnelltriebwagens sei erwiesen. Von Hannover nach Altona beispielsweise habe er weniger Benzin verbraucht als das ihn begleitende Auto auf der gleichen Strecke. Der Fahrt seien drei Vogel zum Opfer gefallen, die der Geschwindigkeit des Wagens nicht gewachsen waren. Im Bau der Schnelltriebwagen könne man jetzt mit großen Schritten vorwärts.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 20. Juni.

Dresden. Die Börse verlor in freundlicher Haltung. Von der Haushalt, in der die Burgstraße eingetragen hatte, war freilich nicht viel zu spüren. Am einzigen verlorenen Blauenthaler Lagerstelle 10 und Alschaffenburg 2 Prozent. Dagegen lagen Bautzen sowie Görlitz 2 Prozent, Veluphon 4 Prozent, Leine 3, Ber. Ründer 2,5 Prozent leicht während Tinnerhandel 10, Bergmann 2, Altmühl-Altm. 2, Berg. Gemüsehandel 3, Ber. Photo-Gemüse 2 Prozent verloren. Anlagepapiere neigten weiter zur Schwäche.

Leipzig. In Auseinandersetzung an Berlin war die Börse freundlich. Die Kursveränderungen waren unwe sentlich und die Anlagepapiere lagen ebenfalls freundlich.

Chemnitz. An der Börse war eine leise Tendenz zu bemerken. Es gewannen Wimsa und Braubant je 3, Görlitz, Danat und Radebeulger je 2 Prozent. Freizeitfahrt weiterhin ruhig.

Leipziger Produktionsbörse. Weizen int. 76 bis 77 kg. 280 bis 284, 73 bis 74 kg. 272-276. Roggen dicker 234-239. Sommergerste int. 220-245. Industrie- u. Handelsware sowie Wintergerste 180-190. Hafer 195-205. Mais 20 Pfund 200-205. Getau 235-240. Erbsen 250-270. Geschäftsgang: Weizen behauptet, Roggen ist, Hafer matt, Mais flau, das übrige ruhig.

Deutsche Börse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,47 bis 20,51; Holl. Gulden 169,41-169,75; Danz. 81,88-82,04; franz. Frank 16,47-16,51; Italien 81,75-81,91; Belg. 58,59-58,71; Italien 22,05-22,09; schwed. Krona 112,84-113,06; dän. 112,73 bis 112,95; norweg. 112,03-112,91; tschech. 12,47-12,49; österr. Schilling 59,17-59,25; Argentinien 1,305-1,309; Spanien 40,36-40,44.

Großherde und Oxfälle per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	20. 6.	19. 6.	20. 6.	19. 6.
Weiz., märl.	—	269-271	Weizell. 1. Bln.	18,9-14,2
pommersch.	—	—	Roggl. 1. Bln.	12,7-13,0
Roggl. märl.	208-210	207-209	Raps	—
Braunerde	—	—	Zernsatz	—
Ähnergerste	180-206	180-206	Blt.-Erbsen	26,0-31,0
Sommergerst.	—	—	Bl. Speisererb.	—
Wintergerste	—	—	Frühererben	19,0-21,0
Hafer, märl.	169-172	169-172	Veinschoten	26,0-30,0
pommersch.	—	—	Aderbohnen	19,0-21,0
weltweit	—	—	Widder	24,0-26,0
Weizenmehl p. 100 kg it.	—	—	Kupine, blonde	16,0-17,0
Get. br. infl.	—	—	Kupine, gelbe	22,0-27,0
Sac (Steink.)	32,0-37,2	32,0-37,2	Geroldella	—
Roggemehl p. 100 kg it.	—	—	Napstrüffeln	9,50-10,0
Berlin br.	28,0-30,5	27,5-30,0	Veinschoten	18,0-18,2
infl. Sac	—	—	Trockenfrüchte	7,70-7,90
			Sonne-Schot	11,9-13,0
			Tortini 80/70	11,9-13,0
			Kartoffelfild	—

Meißner Produktenbörse vom 20. Juni.

Weizen biesiger 70 Kilo 13,40; do. biesiger 72 Kilo 13; Roggen neu 72 Kilo 11; Wintergerste neu 8,20-8,40; Hafer

9-9,40; Mais verjohlt 12,50; Maiskörner 13,60; Trockenfrüchte 4,80; Biesenheu neu 2,25-2,75; Weizen- und Roggenstroh 0,90; Preßtroh 1; Käferauszug aus Auslandsweizen 25,25; Weizenmehl Qualitätsware 23,50; do. 60prozentiges 22,75; Roggenmehl 60prozentiges 17,25; Roggenkleie 7-7,30; Brotzucker 6,40-6,80; Spießkartoffeln gelbe weiße und rote 3 bis 3,50; Kartoffelflocken 9,25; Landauer Marktpreis 1 Stück 0,75-0,80; Feinste Ware über Rotz. — Stimmung: Bedauert.

Dresdner Schlachtwiekmärkte vom 22. Juni

Auftrieb	Wertklassen	Breite f. 1 St. in Goldmark für Lebendtiere
129	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. lange 2. ältere b) sonstige vollfleischige, 1. junge 2. ältere c) fleischige	46-49 (87) 34-43 (74) 30-32 (62) 27-29 (60)
489	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete c) fleischige d) geringe genährte	48-45 (76) 40-42 (75) 35-39 (72)
827	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete c) fleischige d) geringe genährte	39-42 (74) 38-37 (68) 25-29 (68) 20-23 (57)
61	D. Färsen (Kalfinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchste höchste Schlachtwertes b) sonstige färsige	45-47 (84) 38-44 (75)
16	E. Fleißer. Röhrlings genährtes Jungvieh	55-51 (94)
690	f. Kälber. a) Doppellender. b) Mäst c) mittler. Mäst- und Saugkalber d) geringe Kälber e) geringe Kälber	47-54 (85) 40-46 (79)
710	III. Schweine. a) Beste Mastkümmel und jüngere Mastkümmel. 1. Weidenmaß 2. Stallmaß b) mittl. Mastkümmel, ältere Mastkümmel und gutgenährte Schweine c) stiefelige Schweine d) geringe genährte Schweine und Kümmel	48-52 (100) 40-46 (92) 34-38 (85)
2618	IV. Schafe. a) Teilschwärme über 300 b) vollfleischige Schweine von 240-300 c) vollfleischige Schweine von 200-240 d) vollfleischige Schweine von 160-200 e) fleischige Schweine von 120-160 f) fleischige Sauen unter 120 Pfund	42-44 (54) 48-45 (57) 45-50 42-43 (59) 40-41 (59) 38-40 (52)

Heberstander: 122 Rinder, davon 18 Ochsen, 80 Bullen, 24 Kühe, außerdem 8 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber, Schweine mittel, Schweine langsam.

Die Preise sind Marktpreise für höchstens gewogene Tiere und schlächtliche jährliche Speisen des Handels, Markt- und Verkaufsstellen. Umsonsteste wie die natürlich Gewichtsverlust ein, erheben sich auf wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke,
Verlagsleitung: Paul Nürnberg.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffig,
für Anzeigen und Reklame: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

Sächsischer Militärverein

Mittwoch, den 24. Juni,
1/2 8 Uhr Johannisfeier
auf dem Ehrenfriedhof. Die
Zimmernde jammeln mit
Fahne bis 1/2 8 Uhr im
Vereinslokal. Nach der
Feier sehr wichtig.

außerordentl. Versammlung

im Vereinslokal: Mit-
teilungen und Beschlüs-
sungen.

Kopfskränzchen

empfiehlt
Berta Monte,
Blumengeschäft

Dankkarten

fertig preiswert
und sauber an
Buchdruckerei
A. Zschunke,
Wilsdruff
Zellaer Str. 29
Fernruf: Nr. 6



Gemüse, Salate,

schwache Suppen, Soßen und
alle Fleischgerichte erhalten
augenblicklich unvergleichlichen
Wohlgeschmack durch einige
Tropfen MAGGI's Würze.

MAGGI's Würze ist billiger geworden

Das Schützenfest

der Privil. Schützengesellschaft zu Wilsdruff

findet Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Juni statt.

Sonderveranstaltungen sind:

Donnerstag, den 25. Juni Exerzier und Kommers, Ehrungen
Sonnabend, den 27. Juni Zapfenstreich
Sonntag, den 28. Juni 11 Uhr Königsfestzug und 2 Uhr Festauszug
Montag, den 29. Juni Rapport, Schuß auf die Königsscheibe, Königsproklamation und Einzug
Mittwoch, den 1. Juli Schützenkindergarten.

Die Bewohnerschaft aus Stadt und Umgebung ist zu allen Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Das Direktorium.

Wichtig

bei Aufgabe von Todesanzeigen

Tagespruch.

Zufriedenheit ist große Kunst,
zufrieden lieben großer Lust,
zufrieden werben großes Glück,
zufrieden bleiben Meisterstück.

Hygiene auf Reisen.

Von Dr. Kurt Käser, Berlin-Wilmersdorf.

Aus den nächsten Tagen bringt die Eisenbahn Tausende zur Erholung aus Land, ins Gebirge oder an die See. Der Zweck der Reise ist bei allen Erholung und Kräftigung der Gesundheit, aber alle guten Lehren der Gesundheitspflege, deren Kenntnisse sich auch in Deutschland mehr und mehr auszubreiten beginnen, sind meist mit dem Augenblick vergessen, in dem der Zug sich in Bewegung setzt.

Raum ist die Bahnhofshalle verlassen, da wird der Kuckuck oder die Handtasche geöffnet, und das Essen beginnt, gleich viel zu welcher Tageszeit, gleichviel ob man Hunger hat oder nicht. Für viele Menschen ist eben jede Eisenbahnsfahrt gleichbedeutend mit reichlichem Essen und Trinken. Ganz besonders werden in größere und kleinere Kinder während der Eisenbahnfahrt oft ungeheure Mengen Brot, Wurst, Obst, Süßigkeiten und sonstige schöne Sachen hineingeschleppt, die sich schließlich in dem einen oder anderen Hölle der Magen das einfach nicht mehr gefallen läßt. Nur zu leicht ist man dann geneigt, nicht bei sich selbst oder seiner Unwissenheit die Ursache zu suchen, sondern behauptet vielmehr, „das Kind verträgt das Fahren schlecht.“

Was vom Essen gilt, gilt häufig auch vom Trinken. Wahlos wird mitgebrachter kalter Kaffee, warm oder schlecht gewordene Milch u. a. m. getrunken. Beim Wasser fragt man auch nicht lange nach seiner Herkunft, kurz, die Sünden wider die Gesundheit sind auf Reisen ganz besonders groß. Da darf man sich nicht wundern, wenn gleich noch der Arzt am Reiseziel Erkrankungen des Magens oder des Darms sich melden und einem mindestens die ersten Ferientage schon verderben.

Deshalb muß man es sich zur Regel, auch auf Reisen nicht anders zu leben, als zu Hause. Man halte die Stunden der Mahlzeit möglichst so inne, wie dabeim. Man esse nicht mehr, als man zu den häuslichen Mahlzeiten zu essen gewohnt ist. Man unterhalte Kinder nicht durch Essen und Trinken, sondern gebe ihnen lieber ein Bilderbuch oder Papier und Bleistift zum Malen und das mehr. Man genieße Trinkwasser nur dort, wo es wirklich als solches gekennzeichnet und von einwandfreier Herkunft ist. Man achte, besonders bei Kindern, darauf, daß sie nicht alles anfassen und ihre Hände mit Schmutz und Krankheitsteilchen beladen. Man vergesse vor allem nicht, sowohl die Möglichkeit dazu besteht, sich auf Reisen recht oft die Hände zu waschen. Wer die einfachsten Grundregeln der Gesundheitspflege bei Amtmutter der Sommerreise nicht zu Hause vergißt, sondern sich ihrer auf Schritt oder Tritt auch auf Reisen erinnert, der wird vor üblen Zusätzen bewahrt bleiben und eine durch Krankheit ungewöhnliche Erholung erwarten dürfen.

Für beschleunigte Abänderung der Notverordnung.

Ein Beschluss der Christlichen Gewerkschaften.

Der Hauptvorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung in Düsseldorf mit der durch die Notverordnung geschaffenen Lage. Nachdem Vertreter aller Verbände die ungünstigen Auswirkungen der Notverordnung geschildert hatten, wurde das Ergebnis der Besprechung in einer Erklärung zusammengefaßt, in der es heißt: Die Christlichen Gewerkschaften erkennen an, daß die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands entschlossenes Handeln der Reichsregierung

Die große Liebe.

Roman von Emmy Lewald.

(Nachdruck verboten.)

Karen stand mit erschrockenen Augen da und blieb mit den Händen in ihr Taschentuch. „Ich liebe Sie an um eins, Pfarrer Bardenwick,“ sagte sie. „Lassen Sie Ihre Schwester zu mir kommen diese Nacht. Ich kann nicht allein sein mit meinen Gedanken. Frau von Stetten wird meine Kinder bringen. Ich grane mich so allein mit meinen Kindern. Ich muß mein Hirn zermartern, was ich tun soll. Ich muß Entschlüsse fassen. Ich bin ja nun ganz allein. Ich muß uns irgendwie aus diesem Abgrund retten, mich und meine Kinder. Lassen Sie Ihre alte Schwester zu mir. Und wenn Sie mir hilf bei mir sitzt. Ich bin diesem Schicksal nicht gewachsen — ich zerbreche daran.“

Als Grischede vor der Pforte von Meerwarzen aus dem Sotiel sprang, sah er am Gesicht des alten Siebaths, daß bis hierher das Gerücht aus der Stadt noch nicht gedrungen war.

Die alte Ergebenheit und Vasallentreue für den Herrn leuchtete ihm wie immer aus den Augen.

Ein röthlicher Abendschein lag über dem Land. Wind vom Meer kam in schwarzen Stichen über die Deiche.

Grischede störte. Er ließ im Raumneu machen.

Tom schloß er den Schreibschrank des verstorbenen Herrn von Grischede auf, in dem er seine persönlichen Papiere verwahrte — auch hier war seit jenem Abend im August alles wie vorbereitet. In musterhafter Ordnung lagen die Wirtschaftsbücher, die Quittungen und die Familienpapiere.

Ganz in den Hintergrund geschoben stand eine kleine Kassette.

Er schloß sie langsam auf.

Ein abgegriffener Paß lag darin:

„Franz Glanegg. Gebürtig aus St. Veit in Kärnten. Ein Hindelind. Geburtsdatum unbekannt.“ Und das Zeugnis des Bruders vom geistlichen Stift mit lobenden Worten für geleistete Schreiberei.

Jene Papiere, die er dem Kammermeister von Grischede vorgezeigt hatte, damals im Hotel Delorme in Triest, im hohen Zimmer mit dem Blick auf das Adriatische Meer, als sie dann zu seinem hinuntergegangen zum österreichischen Kämmerer.

Krediteinschränkung der Reichsbank

Neue Maßnahmen gegen Devisenhamsterei.

Grundlose Zulassungsbesorgnisse.

Da am Sonnabend die Reichsbank ungefähr 50 Millionen Gold und Devisen abgeben mußte, bat sie sich entschlossen, zur Bekämpfung der Devisenhamsterei weitere Maßnahmen zu treffen.

Man hatte schon anfänglich der Diskontierung einige Zweifel gehabt, ob diese Maßnahme vom Kommissar wirken, also zu einer Rückwanderung von Devisen nach Deutschland oder doch wenigstens zu einem Aufbören der Nachfrage nach Devisen führen würde. Diese Zweifel haben sich leider als nur allzu berechtigt herausgestellt. Allerdings ist die Nachfrage gegenüber dem Sturm vom 12. Juni, dem „Schwarzen Freitag Nr. 2“, recht beträchtlich zurückgegangen, aber längst nicht so sehr, wie dies der Markt zusammen gesetzte zogene Gold- und Devisenschlag der Reichsbank, wie es vor allem die bevorstehenden Ultimomandschungen verlangen müssen. Die Deckung des Notenumlaufs hat sich ganz bedenklich der 40-Prozent-Grenze genähert und daher hat sich nun die Reichsbank genötigt, zu der zweiten ihr zur Verfügung stehenden Abwehrmaßnahmen zu greifen, zur Krediteinschränkung.

Die Reichsbank hat angeläßlich der fortlaufenden starken Devisenforderungen auf dem Wege über die deutschen Bauten nunmehr erklärt, daß sie Baulizenzen über den offenen Markt, also „unbekannt“ nicht mehr hernehmen, sie also nicht ohne weiteres diskontieren werde, sondern daß diese Papiere direkt als Wechsel an ihren Schaltern eingereicht werden müssen.

Und da wird man nun recht genau prüfen, ob es sich bei diesen Wechseln, die von den Banken eingereicht werden, um ein wirklich regulares Geschäft handelt, dessen Abwicklung mittels des Wechsels erfolgt, oder ob es nichts anderes ist als eine „Flucht in die Devisen“. Wenn bisher die Banken jeden Prima-Wechsel bei der Reichsbank rediskontierten durften und sich dort gegebenenfalls auch die zur Zahlung notwendigen Devisen beschafften, ihre eigenen Vorräte dabei aber schon konnten, so will sich jetzt die Reichsbank nicht mehr von jedem „meilen“ lassen. Die Banken sollen selbst

erfordernlich macht. Trotzdem muß gegen eine Reihe von Bestimmungen der Notverordnung entschieden Stellung genommen werden. Die Notverordnung bringt gewaltige Kürzungen der sozialen Leistungen und greift schwer in das Lebensrecht der Arbeitnehmer ein. Sie enthält Bestimmungen, die die Arbeiterschaft ungerecht im Verhältnis zu anderen Volksrichten behandeln. Die Christlichen Gewerkschaften verlangen erneut, daß

über die in Aussicht gestellte Einführung hinaus eine befriedigende Abänderung

der Notverordnung erfolge. Sie werden in einer Denkschrift der Reichsregierung ihre Bedenken und Abänderungsvorschläge unterbreiten. Den Bestrebungen sozialrevolutionärer Kreise, die eine weitere Verschärfung der Sozialversicherung, des Tarifrechts und eine Beteiligung des staatlichen Schlafwirtschafts und der Verbindlichkeitserklärung zum Zwecke neuer Lohnsetzung verlangen, treten die Christlichen Gewerkschaften mit aller Stärke entgegen.

Möbimed zur täglichen Halspflege

In ungeliebter Handschrift geschrieben, lag ein Zeugnis des Herrn für den Diener Franz Glanegg bei; Athen, im Frühjahr 1838, kurz vor dem verhängnisvollen Aufbruch.

Das war das einzige richtige Gültige, was er an Personalakten besaß.

Er tat die Papiere in seine Brieftasche, er nahm den Paß, den er immer gebraucht hatte, und legte ihn dazu: Heinrich von Grischede aus Meerwarzen.

Und noch etwas lag in der Kassette; ein kleiner Ledertasche, mit Geldstücken gefüllt, das Ersparte von den fünf Jahren Griechenland. Sein einziges, rechtmäßig ihm zugehöriges Gut — das einzige, was er mitnahm von der wohlverwalteten Scholle bei seinem Gang in das Unerwisse.

Er rief den alten Siebath's herein.

„Ich muß plötzlich verreisen,“ sagte er. „Heute abend noch. Ich reise fort. Auf dem Ragnar.“

„Ich werde gleich den Reitnacht rufen.“

„Rein. Ich reite ohne Reitnacht.“

„Ist etwas geschehen in der Residenz?“ fragte der Inspektor erschrockt. „Es sind doch so unruhige Zeiten. Vielleicht kommt die Revolution bis zu uns. Die Leute sind wie toll geworden. Ganz besonnene Männer im Krug reden sich abends rote Kopfe.“

„Ja, es sind unruhige Zeiten, und jeder tut gut, sein Haus zu bestellen. Wir haben lange Jahre uns redlich zusammen abgemüht. Ich lasse Ihnen alle Wirtschaftsbücher da. Ich habe stets Wert darauf gelegt, wie Sie ja am besten wissen, Meerwarzen so genau und gewissenhaft zu verwalten, als wäre es nicht mein eigener Besitz, sondern nur ein mir auf Zeit anvertrauter. Nur in den ersten anderthalb Jahren meines Hierkeins stehen große Ausgaben verbucht. Das war für die Deckung der Schulden aus Griechenland. Später ist alles Gewinn gewesen unter meiner Hand. Meerwarzen hat gut verdient mit seinen Kindern und Pferden, und wir haben die Überschüsse weise verwendet für die Deiche und das Haus für die Seemannskinder in Grischedes Glück.“

Er zauberte bei dem Wort.

„Ich habe Sie und Ihren Sohn zum Heugen, daß ich ein ordentlicher Haushalter gewesen bin.“

„O Gott, und wie!“ beteuerte Siebath's etwas beunruhigt über die ungewöhnliche Art des Gesprächs.

„Und was den Besitz meiner Frau betrifft, so war es daselbe. Auf der Holgersburg und ihrem Gebiet herrscht Ordnung und Wohlstand, gerade wie bei uns, und es

ihre Devisevorräte anzapfen bzw. ihre Güter haben im Auslande mobilisiert, um die Reichsbank zu entlasten. Und an der Reichsbank wird man jetzt auch genau kontrollieren, ob nicht diese oder jene Bank bereits das ihr zustehende Wechselkontingent erreicht oder gar überschritten hat, was sehr wohl der Fall sein kann, da die Banken ihren Alzenbaum auf stark ausgedehnt haben, weil er bisher in das Kontingent nicht einbezogen war.

In diesem Vorgehen der Reichsbank liegt — noch — nicht eine grundlegende, wohl aber eine „individuelle“ Krediteinschränkung gegenüber den Banken. Auch hier, ebenso wie bei der Diskontierung, muß festgestellt werden, daß diese Maßnahme rechtlich spät kommt, und es wäre wohl besser gewesen, wenn die Reichsbank ihre gesamten Truppen geschlossen ins Gefecht geführt hätte, anstatt sie tropenweise einzusetzen.

So bleibt die Devisenlage noch immer überaus ernst und man wird nicht erst lange abwarten dürfen, ob die jüngste „Mahnung“ Erfolg hat oder nicht. Am Ende dieser Woche steht die Ultimotiquidierung, und diese verlangt keine halben, sondern ganze Verteidigungsmaßnahmen der Reichsbank für die von ihr zu betreuende Währungsdeckung.

Eigentlich erübrigte es sich, davon zu warnen, daß man aus dieser Entwicklung nun etwa das

Geplaus einer neuen Inflation heraussteigen sieht oder es gar herausbeschwert. „Umgekehrt wird ein Schub draus!“ Selbst bei einer Herunterlegung der 40-Prozent-Dektingsgrenze auf die früher vorgeschriebenen 33,3 Prozent würde schon deswegen eine Steigerung des Notenumlaufs über das Dreifache dieser Dekting hinaus gesetzlich nicht möglich sein. Die Reichsbank ist jetzt ganz unabhängig, ist autonom. Was vielmehr geschehen könnte, wäre nur, daß der Notenvorrat den Bedürfnissen nicht mehr genügt, — und dann hätten wir keine Inflation, sondern das Entgegengesetzte: eine Deflation, die sich allerdings ziemlich rasch wieder ausgleichen würde. Jemand welche Gründe zur Besorgnis gibt es also vorläufig nicht. Freilich kann auch nicht verhindert werden, daß eine Deflation hemmende Wirkungen auf das Wirtschaftsleben ausüben würde, die sich aber, wie die Deflation überhaupt, durch die Diskontierung und eine energische Krediteinschränkung beheben, wohl rechtzeitig verhindern lassen.

Forderungen der Freien Gewerkschaften.

Eine Entschließung zur Notverordnung.

Der Bundesausschuß des ADGB nahm zu der neuen Notverordnung in langen Beratungen Stellung und faßte einstimmig eine Entschließung, deren wesentliche Punkte folgende sind: Ausbau der Erbschaftsteuer, Durchführung der Reichsreform, Maßnahmen gegen die Kapitalflucht ins Ausland, Ausschaltung der Gewährung von Pensionen an im Erwerbsleben tretende Beamte und Offiziere, sofortige Abkehr von der Agrarpolitik, internationale Abbau der Zölle. Daneben werden erneute Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung gefordert, insbesondere durch zielbewußte Wohnungswirtschaft und eine vernünftige Siedlungs-politik, schließlich die allgemeine gesetzliche 40-stündige Arbeitswoche mit dem Zwang zur Einstellung neuer Arbeitskräfte aus dem Millionenheer der Arbeitslosen.

Die Blutat eines Schwerriegsbeschädigten.

Polizeiwachmeister erschossen.

In Ludwigstadt (Oberfranken) ereignete sich eine schwere Blutat. Der Schwerriegsbeschädigte Schlegel drohte in der Nacht Frau und Sohn mit einer Pistole.

braucht keines mehr zu sorgen, daß der Holgersche Deich brechen könnte wie damals vor zehn Jahren!“

„Gott ja,“ murmelte Siebath's. „Wir sind ja die reine Musterwirtschaft geworden, seit die Arbeit vom Herrn so ganz mit drin ist.“

Grischede stand auf und wärmte die Hände an den Flammen.

„Ist Doktor Gärtner im Hause? Ich würde ihn gern sprechen.“

„Ja, ich sehe, seine Studierlampe brennt schon.“

Siebath's ging.

Draußen wurde der Wind immer stärker, das wohlbekannte Lied der See. Es zog wie ein Brausen über die Landschaft. Die Äste der großen Eichen von Meerwarzen knarrten.

Wie ein schon nicht mehr Zugehöriger lauschte der Entwurzelte auf die bekannten Geräusche im alten Hause, auf die Uhr, die so sonderbar feierlich die siebente Stunde schlingt.

Doktor Gärtner trat ein, froh erstaunt, dem Herrn so plötzlich zu begegnen.

„Ich muß verreisen, lieber Doktor! Vielleicht für länger, und da trete ich der starke Wunsch, noch einmal, wie so oft schon, über meinen Sohn mit Ihnen zu sprechen. Es fällt mir neuerdings immer mehr auf, wie stark in ihm das Herrengefühl und das Jungerium entwickelt ist. Es ist vieles, was sich nicht ändern läßt, nicht erziehlich in seinem Dasein. So wenig wie die vielen Theaterproben bei der Herzogin jeht erziehlich waren! Sie verstehen mich, Doktor Gärtner. Sie wissen ja immer, was ich meine, das war stets so ein besonderes Band zwischen uns, daß wir immer das gleiche meinten. Mir ist es oft, als wäre in beiden Kindern ein ganz außerordentlich Bewußtsein ihrer äußerlich bevorzugten Lage. Ich bitte Sie dringend, Doktor Gärtner, achtzugeben auf Ihre Seelen, daß Sie nicht hineingeraten in Hochmut und Überheblichkeit. Ich weiß, daß Frau von Grischede, so lange es in ihrer Nacht liegt, Sie zu halten versuchen wird an dieser Scholle, denn seit Sie meinen Sohn damals beim Schlittenunfall zwischen den Eisschollen hervorholten, daß sie wie in einem Abgrunde daran fest, daß Ihre Begrenzung eine Notwendigkeit für die Kinder ist. Vielleicht erscheint es Ihnen seltsam, Doktor Gärtner, daß ich heute kurz vor meiner Abreise — so fest zwischen Tür und Angel — noch von diesen Problemen anspreche, die eigentlich ruhige Stunden zur Erörterung brauchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Drei herbeigeführte Polizeibeamte nahmen eine Durchsuchung des Hauses vor und fanden Schlegel auf dem Dachboden versteckt vor. Schlegel stöhnte sofort auf die Beamten und tödete den Hauptwachtmeister Jens durch einen Kopfschuss. Der Täter konnte durch eine Dachluke entkommen.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Um die Neutralität des Rundfunks.

Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer hat an den Reichsminister des Innern, Dr. Wirth, ein Schreiben gerichtet, in dem der Verband die Rundfunkredaktionen sozialdemokratischen Abgeordneten Vogel als *Vorstoß* gegen die unparteiische Einstellung des Rundfunks bezeichnet. Dieser Vorstoß werde, so heißt es weiter, um so stärker als parteidemokratischer Missbrauch des Rundfunks empfunden, als zu wiederholten Malen die Sendung rein nationalpolitischer Veranstaltungen ohne parteidemokratischen Charakter unterbunden worden ist. Zum Schluss wird der Reichsminister ermahnt, für die sofortige Abberufung des aus den Landtagsabgeordneten Hellmann und Niedel und Ministerialrat Scholz zusammengesetzten Berliner Überwachungsausschusses Sorge zu tragen.

Staatspartei gegen Dietrich.

Der Reichsarbeitnehmerausschuss der Deutschen Staatspartei hatte eine Versammlung einberufen, in der Reichstagsabgeordneter Gustav Schneider über das Thema „Kampf der Notverordnung“ sprach. In der Aussprache kam, wie das Berliner Tageblatt meldet, die starke Erbitterung der Arbeitnehmer gegen die Haltung der Staatspartei, vor allem des Reichsfinanzministers Dietrich zum Ausdruck. Wiederholt wurde erklärt, daß man den Weg des Kabinetts Brüning nicht mehr mitmachen könne. Dietrich hätte zurücktreten müssen, als er sah, daß er seine Absichten nicht durchsetzen könnte. Die Partei hätte von der Regierung abrücken müssen, selbst auf die Gefahr hin, daß Dietrich aus der Fraktion ausgetreten wäre.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Berliner Polizeipräsident hat die Abhaltung des für den 2. Juni geplanten nationalsozialistischen Sportfestes im Deutschen Stadion in Berlin und die Abhaltung des für Juli geplanten kommunistischen Sportfestes verboten.

Weimar. Im Thüringischen Landtag fand eine Entscheidung der Wirtschaftspartei einstimmig Annahme, nach der die Landesregierung beim Reich auf eine Abänderung der Notverordnung vom 5. Juni 1931 und auf die Aushebung der Tributabgaben hinwirken soll.

Amsterdam. Der frühere Kaiser, der von seiner Gemahlin, drei ihrer Töchter und dem Grafen Bentinck begleitet war, stattete dem Amsterdamer städtischen Museum einen Besuch ab. Der Besuch galt einer Ausstellung von Kopien von Zeichnungen der Buschmänner.

Neues aus aller Welt

Blutiges Familiendrama. In dem Vogelsbergdorf Oberfeuerthal bei Ulrichstein schüttete der Lehrer Siebel, der schwer nervenleidend war, seiner Frau nach beständigem Ringen die Lebte durch. Die Frau starb bald darauf an Verblutung. Der Lehrer trank nach der Tat eine große Menge Formalin. Er wurde in hoffnungslosem Zustand ins Gleichen Krankenhaus gebracht, wo er gestorben ist.

Sieben Verletzte bei einem Autounfall. In Sachsenhausen (Frankfurt a. M.) fuhr ein mit sieben Personen überlasteter Kleintransporter mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Die sechs Fahrgäste und der Fahrer erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Während eine Frau und ein Mädchen

nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden konnten, liegen die fünf anderen Personen, darunter ein achtjähriger Junge, mit schweren Schädelbrüchen danieder. Nach Angabe des Krankenhausarztes soll der lebensgefährlich verletzte Autofahrer stark nach Alkohol gerochen haben.

Zusammenstoß zweier Bomberflugzeuge. Über dem Seeufersatz Brindisi (Italien) stießen zwei Bomberflugzeuge in einer Höhe von 20 Metern zusammen. Während es dem einen Flugzeug gelang, glatt zu landen, stürzte das zweite, das einer Fliegerschule gehörte, mit sechs Personen ins Meer, wobei fünf trotz sofortiger Retuschversuche ertranken.

Lohnfeldraub bei Köln. Im Dünnwalder Gemeindewald bei Köln wurde der städtische Vorarbeiter Ollig von zwei vermummten Männern überfallen und seiner Aktentasche mit 1400 Mark Lohnfeldern für die im Gemeindewald beschäftigte Notstandsarbeiter beraubt.

Im Segelflugzeug über den Kanal. Wie aus Boulogne-sur-Mer gemeldet wird, hat der kanadische Segelflieger Bertrandmore von England aus zum ersten Male den Kanal überquert. Er begann seinen Flug in Hythe und landete nach 1½ Stunden glatt in St. Ingenvort bei Calais. Für die erste Überquerung des Kanals im Segelflugzeug hat vor kurzem ein englisches Blatt einen hohen Preis ausgesetzt.

Ein polnisches Militärflugzeug brennend abgestürzt. Ein Flugzeug des polnischen Fliegerregiments in Tarnow in Westgalizien geriet während eines Fluges plötzlich in Brand. Kurze Zeit darauf stürzte es ab. Unter den Trümmern des zerschmetterten Flugzeuges wurde die Leiche des Piloten, eines Sergeanten, geborgen. Der Beobachter, ein Fliegerorporal Ruta, war während des Sturzes abgesprungen; er trug innere und äußere Verletzungen davon.

Eine Näherrin im Fahrstuhl. Im Fahrstuhl eines Hauses im Berliner Westen wurde eine Dame von einer Frau, die mischte, räuberisch überfallen. Die Fremde warf der Dame, die im Hause wohnte, aus einer Tüte Kleister in die Augen und versuchte ihr dann die Handtasche zu entreißen. Die überfallene rief laut um Hilfe. Als die Näherrin dann aus dem Fahrstuhl zu springen suchte, wurde sie von dem Pförtner des Hauses festgenommen.

Die Fliegerin Christel Schulz amputiert. Die Fliegerin Christel Marie Schulz aus Heilbronn bei Töllz, die vor vier Wochen von München aus zu einem Weltflug startete und im Bayerischen Wald bei Passau abstürzte, mußte jetzt im Krankenhaus das linke Bein oberhalb des Knie amputiert werden.



Der lebte Weg der Opfer der französischen Dampferkatastrophe.

Die bis jetzt aufgefundenen Toten des untergegangenen Dampfers „St. Philibert“ wurden unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung und von Vertretern der Behörden zur letzten Ruhe geleitet.

Die große Liebe.

Roman von Emmy Lewald.

(Nachdruck verboten.)

„Aber ich wähle diesen Termin zu meinen Bitten dennoch,“ fuhr Gristede fort, „weil er irgendwie der lebte sein mag — die Unsicherheit der Welt und der Dinge ist groß. Ich möchte, daß Sie den reinen Menschen in meinem Sohn entwideln, der nicht auf der Erde Güter allein sein Glück baut, daß Sie ihn schützen möchten vor Hoffart und Hochmut. Sie haben einen selbstlosen Einstuß auf diese Kinder. Ich lege sie Ihnen in dieser Stunde sozusagen ans Herz und bitte Sie, daß Sie ein Gegengewicht sein mögen, wenn andere Werte des Lebens Sie zu stark bedrängen.“

„Ich glaube gar nicht, Herr von Gristede, daß mein Einstuß so groß ist,“ sagte Doktor Gartner mit Eifer. „Jedesmal, wenn Sie erscheinen, ist mir doch, als glitten mir die Kinder sofort aus der Hand zu Ihnen hinüber. Denn ich habe seitens Kinder geseden, denen ihr Vater so sehr das Höchste ist, wie bei den Ihren — ein Gefühl, das ich auch bei meiner ganz besonderen Verehrung für Sie niets als so richtig empfunden habe.“

Gristede sah ihn wie mit einem verlorenen Blick an. „Zimmerhin,“ fuhr er dann leise fort, „ich könnte eines Tages ausgeschaltet sein, und es könnten alsdann Gründe vorliegen, die Ihnen in der Erinnerung unser Gespräch doppelt eindrücklich machen. Ein Erzieher hat eine so hohe Mission.“

„Ich bin darum ganz ruhig über meinen Jögling,“ sagte der junge Doktor. „Wie er außerlich so ganz nach seinem Vater gearbeitet ist, darf man doch vielleicht auch damit rechnen, daß es innerlich der Fall sein möchte.“

Gristede sah vor sich hin.

„Es läuft sich wohl nicht ohne weiteres behaupten, daß dies unbedingt wünschbar wäre. Jedensfalls sind die Lebensbedingungen, unter denen wir zwei, er und ich, die Welt betreten, so grundverschieden, daß gleiche Wesensart auch fast unmöglich ist.“

Er stand rasch auf. Ihn war es, als hörte er Wagners Rollen, Menschenstimmen.

Vielleicht kam es schon auf den Hof, das Gerücht, ehe fort war; unentzündbar, wie die Hurten des Dreist war es nun hinter ihm in diesem Lande. Fort, ehe er aus diesen treuen Augen den Schrecken und das Entsehen los.

Er verließ das Haus.

Sein Gesicht war tiefernd und erblaßt, wie der junge Doktor es noch nie gesehen hatte.

Was bedeuteten die Stunde, die dünnen Worte, die er gesprochen hatte?

Wie die Nähe eines bestimmenden Schicksals war das alles, wie ein hoffnungsloses trauriges, dunkles Geheimnis, das schon auf der Laner lag, in der nächsten Minute sichtbar zu werden.

Der Scheideende sprang rasch in den Sattel, er winkte mit der Hand kurz und hastig und ritt in den Abend hinaus.



Er nahm die Lichtschere und zog den schweren Leuchter an sich heran.

aus, dem schwiegenden Hochmoor zu, das in unergründlichem Dunkel vor dem erblaßten Horizont lag.

* * *

Und wieder in schlafloser Nacht ging der Herzog durch seine leeren Gemächer.

Was gab es, die Gedanken fortzuzwingen von des Tages überschwemer Würde?

„O ja, da war ja das Konvolut in seinem Schreibtisch, das Barbenriet ihm gestern gebracht hatte, die Blätter des problematischen Gristede.“

Mit einem tiefen Seufzer nahm er sie zur Hand.

Eingeschlossen in die sorgenvollen Sturm Tage von acht- und vierzig war dieses Namens plötzlicher Stirn.

Kleine Nachrichten

Schiedsspruch für den Ruhrbergbau.

Böchum. Im Lohnstett im Ruhrbergbau fällte die Schlichterkommission unter dem Vorsitz des Schlichters Professor Dr. Brahm-Dortmund einen Lohnschiedsspruch, durch den das bestehende Lohnabkommen bis zum 30. September wieder in Kraft gesetzt wird. Die Erklärungsfrist für beide Partien läuft am 24. Juni ab. Der Zeichenverband wird den Schiedsspruch im Hinblick auf die augenblickliche wirtschaftliche Lage des Ruhrbergbaus ablehnen.

Schweres Unwetter in Rosenhain.

München. Über der Stadt Rosenhain in Oberbayern ist ein furchtbares Hagelwetter niedergegangen, wie es in diesem Ausmaß seit Jahrzehnten nicht erlebt wurde. Es prasselte ein gewaltiger Hagelsturm nieder, der mit orkanartigem Sturm und weichenbrüchigem Regen begleitet war. Nach dem Unwetter bot die Stadt ein vollkommen winterliches Bild. Bäume waren entwurzelt und Dächer abgetragen. Auf dem Friedhof war das Dach der Leichenhalle hundert Meter weit über die Grabsteine geschleudert worden. Schlümpfer als im Stadtbezirk Rosenhain hauste das Unwetter in der näheren Umgebung. Hier ist die Ernte vollkommen vernichtet worden.

Simpson-Egypet überrennt Autobus.

Bularek. Der Simpson-Egypet ist bei der Station Steinhofen mit einem Autobus, dessen Führer die Warnungssignale des Schrankenwärters unbeachtet ließ, zusammengefahren. Der Autobus wurde zerstört. Drei Personen wurden getötet, vier verletzt. Der Führer ist entflohen. Die Maschine des Egypetzuges wurde stark beschädigt.

Die Walderdbeere in Volksmedizin und Volksmedizin

Die Walderdbeere, die in allen Teilen Europas bis hinaus zum hohen Norden gedeiht, war bei den deutschen und slawischen Völkern schon sehr frühzeitig eine beliebte Frucht. Bereits die Bewohner der Pfahlbauten scheinen die Erdbeere in großen Mengen verzehrt zu haben. Im Balde nach Erdbeeren suchen, galt bei den germanischen und slawischen Völkern der älteste Zeit als ein großes Vergnügen, ja dem Jung und Alt auszogen. Da man in der heidnischen Zeit noch kein edles Gartenobst kannte, war sicher auch die Erdbeere die feinste Frucht. Dann war sie auch überaus beliebt, weil sie schon frühzeitig eingesammelt werden konnte, zu einer Zeit, da andere Früchte noch nicht zu haben waren.

In der Heidenzeit war die Erdbeere bei den Deutschen die Frucht der Göttin Holda. Die ersten Erdbeeren des Jahres durften nicht gegessen werden, sondern wurden der Holda und den Waldgeistern vorgelegt. Nur so konnte man sich vor den bösen Waldgeistern schützen, die unter Baumwurzeln und in hohlen Stämmen verbirgt. Entfallene Erdbeeren sollten auch nicht wieder aufgehoben werden; sie wurden den verstorbenen Seelen überlassen. Als dann das Christentum eingeführt war, wurde die Erdbeere der Gottesmutter geweiht. Die Zeremonien, die man vorher beim Ersammeln zu Ehren der Holda gemacht hatte, machte man nun zu Ehren Marias. Der Beere wurden altesten heilende Wirkungen zugeschrieben.

Mehr noch galten Blätter und Wurzeln als heilkräftig. Tee aus Erdbeerblättern und Erdbeerbewurzeln wird noch heute in der ländlichen Bevölkerung vielfach zubereitet. Der Tee aus den Blättern der Erdbeerpflanze war im Mittelalter vor allem das Mittel gegen Zauber und gegen Verbergen. Wie die Menschen solchen Tee tranken, um gegen Zauber und Verbergen geschützt zu sein, so wurde auch dem Vieh solcher Trank in das Futter getan. Wer von Erdbeeren träumt, so heißt es im deutschen Volksgläuben, soll bald zu viel Geld kommen.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Er erkannte die Handschrift wieder aus jenen langen, flugen Liebener Briefen, die damals wie hochinteressante Dokumente die Runde machten von Hand zu Hand.

Ein Datum stand über den ersten Zeilen: Aug. 22. 1847.

Geschrieben am Morgen noch der Hostafel mit Herrn von Pottberg.

O ja, der Herzog nickte vor sich hin.

Er hatte dem alten Hügeladjutanten unrecht getan. Der litt leineswegs an Alterschwäche, der hatte im Gegenteil über ein sehr gutes Gedächtnis verfügt.

Wie groß doch sein, des Herzogs Vertrauen zu Gristede gewesen war, daß ihn der Schrecken des alten Herrn keinen Augenblick im Ernst erschüttert hatte!

Er nahm die Lichtschere und zog den schweren Leuchter nahe zu sich heran.

Und solch einen Eindruck also hatte diese unvermütbare Begegnung auf Gristede gemacht, daß sie Anfang geworden war zu dieser Niederschrift.

„Ach ja, der gefährlichste Feind derer, die unter freiem Namen leben, die daß täglich neue Wagnisse des Abenteuers auf sich zu nehmen gewillt sind, der verhängnisvolle Feind derer außerhalb der Linie, ist ja der Zauf!“

Und er las mit zwiespältigem Gefühl, was da geschrieben stand, ohne große Worte, mehr nur registriert, wie das alles so hatte geschehen können in diesem Menschendasein, das einer nicht willenslos wie ein geborenes Schicksal hinnahm, sondern sich modeste nach eigenem Ermessen, diese Geschichte, im Dunkel angebend, von Aufstieg und Niedergang, von Zusatz und Schuld.

Zwei stelllose Maurergesellen, die über den Raum gewandert waren, kamen bei Servola ans Adriatische Meer. Sie wollten nach Triest hinfahren, in der Hoffnung, bei den Bauten des neuerrichteten Österreichisch-ungarischen Lloyd vielleicht Arbeit zu finden.

An einer Felsenküste, wo die Straße dicht über der Flut hinschlief, waren sie beinahe von zwei Reitern überritten worden, die in der Abenddämmerung angejagt kamen. Der eine war nicht mehr Herr seines Pferdes und wurde kurz vor den beiden Wanderern aus dem Sattel geschleudert, so daß er, während das durchgehende Pferd im Staub des Weges davourrasste, losfiel in die Brandung stürzte. Der zweite Reiter fiel sofort und tief um Hilfe. Aus der Schenke am Bege kamen Männer mit Stangen.

(Fortsetzung folgt.)

Sehn Jahre Zuchthaus für Thielecke.

Wegen Abszendententotschlags verurteilt.

Der Muttermörder Calistro Mag Thielecke wurde vom Schwurgericht in Berlin wegen Abszendententotschlags (Tötung eines der nächsten Verwandten) und wegen Urkundensäufung und Abänderung eines Passes zu zehn Jahren und einer Woche Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren beantragt.

In seinem Plädoyer betonte Staatsanwaltsherr, daß die Mutter des Angeklagten Thielecke von den verschiedensten Jungen als eine schwere Pathologin bezeichnet worden sei. Sie habe das Kind, das sie auf Erden getragen habe, sicher an dem Angeklagten auslassen. Tropfen müßten auch die guten Tage der Frau erwähnt werden. Motive der Mordtat hätten sich bis heute eigentlich nicht finden lassen. Verteidigte Korme habe bei Begehung der Tat nicht vorgelegen. Der Staatsanwalt erneinte dann die Frage, ob bei dem Angeklagten

die freie Willensbestimmung ausgeschlossen gewesen sei. Auch wenn der Angeklagte im Affekt gehandelt habe, schließe das den Vorwurf nicht aus, da er sich den Erfolg seines Tuns vorgestellt habe. Es steht fest, daß der Angeklagte eine stark physisch pathologische Persönlichkeit sei, und daß der Aufenthalt in dem Hause der Mutter für ihn unerträglich gewesen sein mag. Das sei aber der einzige Grund, weshalb die Staatsanwaltsherr ein lebenslängliches Zuchthaus gegen ihn beantragte. Als erschwerend sei zu berücksichtigen, daß Thielecke nicht die Spur von Reue und Einsicht gezeigt habe.

Der Verteidiger Thieleckes

hat für den Angeklagten um ein gerechtes Urteil bzw. Freispruch, da sich Thielecke in Paratibuswehr befunden habe. Nach dem Plädoyer wurde

dem Angeklagten das leichte Wort

erteilt. Thielecke erklärte, er sei ehrlich gewesen und habe dem Gericht alles gesagt. Er habe jetzt die Karte wieder, die an ihm so bekannt worden sei. Früher habe er bei den Vernehmungen über seine Mutter geweint und geschluchzt, jetzt aber sei er nicht mehr so empfindlich, nachdem er ein Jahr lang mit Auszubildern und Büdern habe zusammen hausen müssen. Er bitte nur um ein gerechtes Urteil, nicht für sich, sondern um seiner Frau, die sich im Zuhauseraume befand, weinend zusammen und wurde von einigen Zeugen aus dem Schwurgerichtssaale hinausgeführt.

Calistros Thielecke.

Nicht allzuoft dürfen sich deutsche Gerichte mit einem Angeklagten von der Eigenart des Muttermörders Calistros Mag Thielecke zu beschäftigen haben. Psychiater, Psychoanalytiker, Sonderstudien und Pädagogen hätten ihn zum Gegenstande besonderer Studien machen können, und trotzdem wäre wahrscheinlich keiner von ihnen zu einem sicheren Ergebnis über seine Persönlichkeit und seine Charakteranlagen gelangt. Alles, was er sagt, ist alles, was er tun mögt: den Stempel des Selbstlanten, des Außergewöhnlichen. Seine ganze Jugend hindurch leidet er unter dem Maßel seiner unheilvollen Geburt, und was er empfindet und leidet, läßt er die Mutter entgleiten, der er Schuld gibt an seinem Unglück oder an dem, was er für das Unglück seines Lebens hält. Niemals kann er in ein richtiges Verhältnis zu dieser Mutter gelangen, obwohl sie ihn in ihrer Art geliebt haben mag. In ihrer Art. Diese Art der Mutterliebe war durchaus verschieden von der der meist anderen Mütter, denn Frau Camilla Thielecke war bestimmt eine schwierige Frau, der selbst ihre besten Freunde kein besonders günstiges Zeugnis aussstellen konnten, die selbst von ihrer eigenen Schwester als sehr „merkwürdig“, als hypernerovös und als hysterisch bezeichnet wurde. Hypernerovös und hysterisch war wohl – wenn man so sagen kann – da ganze „Mutter“ in dem Calistros Thielecke großgezogen worden ist, und eine der vernommenen Zeuginnen glaubte, Mutter und Sohn gleichermassen als „verrückt“ darstellen zu dürfen.

Calistros Thielecke ist ein nicht unintelligent und unbegabter junger Mann; er hat Interessen für Kunst und Literatur, drückt sich in einer sehr gebildeten und „gehobenen“ Sprache aus und hält sich für fähig, ein Buch zu fördern. Einige seiner Freunde – es befinden sich darunter Künstler, Literaten, Privatdozenten – nehmen seine Ambitionen durchaus ernst, obwohl sie ihn im übrigen für zerlumpt und in sich selbst nicht ausgeglichen halten müssen. Calistros Thielecke ist in einer nicht ganz normalen, in einer sozusagen abwegigen Weise begabt. Nach seinen eigenen Bekundungen hat er lange

am mangelhaft deutsch sprechen können, daß er bis zu seinen Jünglingsjahren kaum etwas von Christus gewußt hat, er erzählt in Unternehmungsberichten eine oberflächliche Kenntnis mit der Bibel gemacht. Dafür aber ist er in die Geheimnisse der Dakotasyrche – also einer Indianersprache – eingedrungen, beschäftigt er sich mit der Erforschung altmexikanischer Indianerschriften, vertieft er sich in Sanskrit, legt er vor dem Polizeiobmannsamt, der ihn zu verniedlichen hat, ein kleines Examen im hebräischen ab. Aber ganz seit einem auch von diesen an sich recht schwierigenkenntnissen in Calistros Thielecke nicht viel zu hören. Er ist ein schwieriges Rohr im Leben und weiß sich für keinen Beruf zu entscheiden.

Das Leben im Hause der Mutter, die mit so vielen Männern verbündet, aber trotzdem immer von neuem Beziehungen zu Männern antrifft, peinigt und quält ihn, peinigt ihn auch dann noch, als er eine Angehörige der Mutter heiratet und eine eigene Familie gründet. Er fühlt sich, fühlt seine Frau und sein Kind dauernd von der Hass-Liebe der Mutter bedroht, ist ständig der Überzeugung, daß die Mutter ihnen allen nach dem Leben trachte, und richtet sich an jeden Tag auf einen Kampf mit der Mutter, die er nie als seine Mutter, sondern immer nur als „seinen Vormund“ bezeichnet, ein. Und als dann tatsächlich aus den idyllischen Röntgen ein wirklicher Kampf wird, baut er einfach sein merikanisches Gauchomuster aus der Tochter und sieht blindlings auf die in der Badewanne liegende Mutter ein. Ganz sachlich und ohne jedes Gefühl erledigt er dann die „Verpflichtung“ der mit fünfzehn Dolchwunden bedeckten Mutter, ganz sachlich will er seiner Frau und einem Freunde mit, daß er die Mutter getötet habe, und als er vor Gericht über all dies berichtet, tut er das in einer Weise, die leicht bei dem abgedrehten, gefühllosen Menschen Abschluß und Grauen erwecken muß. In Notwehr will er gehandelt haben, in Notwehr, weil er habe annehmen müssen, daß die Mutter ihn töten würde, wenn er ihr nicht zuvorläme und sie töte.

Das ist Calistros Thielecke, der jetzt von den Richtern sein Urteil empfangen hat. „Causa finita“ – die Sache ist zu Ende. Aber Calistros Thielecke bleibt auch noch der gerichtlichen Bedingung seiner Sache ein Rätsel – ein Rätsel für die Psychiater, für die Psychoanalysten, für die Juristen und für alle andern Menschen, insoweit sie normal sind und normal empfinden, erst recht.

In Sachen gegen ...

(Aus der Mappe des Gerichtsberichterstatters.)

Zwei Wanzen als Betriebskapital.

In einer Stadt am Rhein erschien ein junges lebenslustiges Ehepaar und nahm in einem vornehmen und ausgesuchten Hotel Wohnung. Man gab den beiden eins der schönsten Zimmer des Hauses, und alles war Glück und Freude und Seligkeit. Als dann aber aus Abend und Morgen ein anderer Tag geworden war, erschien der männliche Teil des Ehepaars in höchster Ermüfung bei dem Hotelwirt und sagte so laut, daß es alle, die in der Nähe waren, hören konnten: „So was ist noch nicht dagewesen! Wie können Sie uns denn ein Zimmer geben, in dem man von Wanzen zerbißt wird?“ Um diese schwerwiegende Anklage zu bekräftigen, legte er zwei alte Wanzen auf den „Teppich des Hauses!“ Nachdem er zum Entschluß des gesamten Hotelpersonals jedoch gefragt und getan hatte, sahen er sich allmählich zu beruhigen. Er ließ sogar durchblättern, daß er „ja gar nicht so sei“, und daß er von der Sache keinen Gebrauch machen wolle, wenn man ihm „na, man versiehe ja schon!“ Man verstand in der Tat: er wollte eine kleine Entschädigung herauszuschlagen. Der Hotelwirt aber, der sein Hotel als blühender Sammelort, und der nun auch seinen Pappenheimer erkannte, ließ einfach die Polizei holen und den Mann mit den Wanzen festnehmen. Und da hellte sich denn heraus, daß das junge lebenslustige Ehepaar schon in der ganzen Provinz mit seinen beiden Wanzen ausgetreten war und überall denselben Trick versucht und zum Teil mit Erfolg durchgeführt hatte. Und es kam noch hinzu, daß es sich nicht einmal um lebendige, sondern um längst verstorbene Wanzen handelte! Das Gericht bat die beiden erfundenscheinen Scheleute zu diversen Wochen Gefängnis verurteilt.

Die Butter wiegt das Brot auf.

Dies ist eine Geschichte aus dem Süddeutschen, und sie ist so schön und gemütlich, daß sie gut in hebbels „Schätzlein“ stehen könnte. Vielleicht sieht sie sogar drin! Also da war ein solider Bäckermeister, der seine Backbutter immer von einem ganz gewissen Bäuerlein zu kaufen pflegte. An der Butter

am Ufer des Glan stand, nicht weit von Glanegg, schrieb man mir das Wort als Familienname in den Taufchein.“

„Sie wurden Maurer gesetzt? Straßenarbeiter?“

„Ja, ich arbeitete jahrelang bei Tarvis und Leopoldskirchen, auch an der großen Brücke über die Fella und an den Festungsmauern von Malborget.“

„Und Sie haben auch noch ein Zeugnis aus dem geistlichen Stift in St. Veit, wie ich sehe?“

„Ich habe dort zu zweien Schreiberdienste getan nach der Firmung. Ein geistlicher Herr interessierte sich für mich. Aber er wurde dann in ein anderes Stift versetzt und ich hörte nichts mehr von ihm.“

„Es ist ein sehr lobendes Attest.“

„Er war der einzige Mensch, der sich je um mich gekümmert hat.“

„Kun werde ich das tun,“ sagte der Fremde. „Sie sind von gleicher Größe wie ich. Das paßt mir auch, denn es gibt immer mal Gelegenheiten, bei denen es einem bequem ist, sich im Dunkeln durch seinen Diener vertreten zu lassen.“

Er lachte lustig und schlug dem neuen Diener auf die Schulter.

„Sie haben ehrliche Augen, Franz Glanegg! Der andere, der mit Ihnen ging, sah verdächtig aus. Aber man kann sich wohl den Umgang nicht aussuchen, wenn man so „auf die Walze“ geht. Können Sie Koffer packen?“

„Ich hatte noch keine Übung in dergleichen, aber ich würde mich in allem bemühen, denn ich trete sehr gern in Ihren Dienst.“

„Kun gut. Ich muß aufs Konsulat wegen der Pässe kommen Sie mit. Ich muß meinen guten Joseph noch begraben, muß Geld wechseln. Ich will Ihnen Sachen kaufen, will Sie ordentlich einkleiden. Ich will keinen Diener in Livree. Ich will einen Kammerdiener, so mehr Kuriere. Eine Art Kellermann, der mir alles abnimmt.“

„Ich will ein bequemes Leben führen in Griechenland. Fremde Länder sind mühsam. Ich hoffe, Sie erwölben sich als recht gelehrig, Franz! Dann werden Sie immer einen freundlichen Herrn in mir finden. Man ist sehr aufeinander angewiesen, so im fremden Land. Ich bin ein hochmütiger Herr, der immer Gnierung haben will zwischen sich und denen, die ihm dienen. Ich will es behaglich haben und umjürgt sein, ohne viel darüber zu reden. Ich traue Ihnen Gutes zu und hoffe, daß Sie mich nicht enttäuschen.“

war nie etwas auszusehen gewesen, weder in puncto Qualität noch gar hinsichtlich des Gewichtes. Bis der solide Bäckermeister eines Tages konstateren mußte, daß es mindestens mit dem Gewicht nicht mehr ganz stimmt die Butter, die immer ihre drei Pfund wiegen sollte, wog seit einiger Zeit immer weniger und noch weniger. „Das ist ja offenkundiger Betrug!“ sagte der solide Bäckermeister und schleppie den Bauernmann mit seiner Butter vor den Richter. „Wie ist das mit der Butter?“ fragte der Richter. „Das Gewicht stimmt.“ sagte der Bauer, „ob wiege die Butter ja immer nach, ehe ich sie in die Stadt bringe?“ – „Dann stimmen wahrscheinlich die Gewichte nicht!“ – „Was für Gewichte?“ fragte der Bauer. „Ich hab ja gar keine Gewichte!“ – „Ja, Mann, wie und womit wiegen Sie denn Ihre Butter?“ – „Oh, das ist sehr einfach“ erwiderte der Bauer, „ich nehm die Brote, die ich beim Bäcker kauje, und die immer drei Pfund wiegen sollen, und leg diese Brote auf die Waagschale, und auf die andere leg ich die Butter – und da muß es doch stimmen, mit wahr?“ Der Richter klagte vor Lachen einen Hustenanfall und sprach den klugen Bauermann frei. Gewicht der Butter, Gewicht des Brotes – wenn das nicht „ausgleichende“ Gerechtigkeit ist!

Singe, wenn Gesang gegeben!

Fräulein Lieselotte glaubte, daß er ihr gegeben sei, der Gesang, und so ist ein netter Mensch ist, wollte sie ihm gern weitergeben, den Gesang, und so geschah es, daß sie zum Entsingen der ohnehin schon schwer geplagten Nachbarschaft den ganzen lieben langen Tag Lieder in die Luft schmetterte, was die andern alle „präulen“ oder „quälen“ nannten. Bei diesen andern gehörte Eduard, der eine Etage unter Lieselottes wohnte und von Beruf Student ist, was zur Folge hatte, daß er bis gegen Mittag schlief oder vielmehr nicht schlief, weil er es nämlich nicht konnte – von wegen Lieselottens Frühgesang. Eduard, ein im übrigen sehr manlicher junger Mann, schloß sich hin und schrieb an Lieselottes einen etwas ironischen Brief, in dem er sie höflich erfuhr, ihre Tonleiter und ihre Schlager nicht in die Nachstunden des studentischen Vormittags zu verlegen, sondern ein bißchen später anzusangen, vielleicht so in der Abendsstunde, wenn er von wegen Studium nicht mehr zu Hause sei. Dieser Brief hatte schreckliche Folgen: Lieselotte begann nämlich, statt wie bisher um 8 Uhr morgens, schon um 6 Uhr zu „über“ und, wenn sie mit dem „über“ fertig war, zunächst mit den Füßchen Klavier zu trommeln, dann das Grammophon schnarren zu lassen und schließlich den Lautsprecher anzugreifen. Außerdem schrieb sie an Eduard ein Handschreiben, wortlos sie ihm mitteilte, daß er in ihren schönen Augen ein „Lanzenjunge“ und ein „Zinnmänn“ sei. Das war erstens Unschuld und zweitens katastrophal! Eduard nämlich drang wutentbrannt und im roteingesetzten Pyjama frühmorgens zwischen 6 und 7 in Lieselottens Klaviersalon ein, schmetterte sämtliche Nippchen und Stochstäbe, die er vorhanden, auf den gänzlich unschuldigen Konzertflügel, zertrümmerte Dutzende Schlagernoten, stülpte den Musiksaloneimer mit schmutzigem Wasser, der da gerade herumstand, über Lieselottes noch „ungemachten“ Zubehör und legte zuletzt mit den Worten: „Dies für den Lanzenjungen!“ Lieselotte verzückt über das Klavier mit der Rückseite nach oben, worauf er ihr „Nein, das war wirklich nicht mehr galant. Ergebnis: 150 Mark Geldstrafe für Eduard. Das war der Spaß wert!“ sagte Eduard und zückte mit philosophischer Ruhe die Brieffaßte. Woraus man er sieht, daß es auch Studenten mit Brieffaßte gibt. Lieselotte aber hat das ungästliche Haus für immer verlassen und singt jetzt woanders.

Heitere Umschau.

Gesangverein. „Else hat Stimme wechselt!“ – „Ist nicht möglich! Wieso denn?“ – „Sie hat den Tenor laufen lassen und geht jetzt mit dem Bariton.“

Unschwere Feststellung. „Wie wollen Sie denn festgestellt haben, daß der Angeklagte betrunken war?“ – „Er wollte eine Bahnfahrt lösen, warf 10 Pfennig in die Personenvange, schaute auf den Beiger und rief: „Endlich! Schön Weiter!“ Und dann beschwerte er sich, daß seine gebraumten Mandeln herausgekommen seien!“

Pech. „Der arme John hatte mit seinen Losen ja großes Pech! Er gewann eine Mafag, 1000 Zigaretten sowie eine Flasche Kognak!“ – „Und das nennen Sie Pech?“ – „Na ja, er ist doch betrunken Vegetarier, Abstinenz und Gegner des Rauchens!“

Es war der 20. September 1833, als Herr von Grisebeck und Franz Glanegg auf die weiße „Pfeilant“ stiegen, die am Hafen Kai von Triest in leuchtendem Herbstglanz auf dem blauen Wasser lag.

Herr und Diener waren zufrieden.

Der junge Maurer gesellte hatte das Gefühl, daß ihm ein unerhörtes Glück begegnet sei.

Nach langen Jahren mühseliger Arbeit, nach dem Wandern auf österreichischen Landstraßen, nach sorgem Verdienst, zusammengepannt mit Rambohlen und schlechten Gesellen, denen er sich nicht entziehen konnte, weil er niemand hatte als sie, weil sie das Selbstverständliche in seinem Leben waren, als diese dünnen Brüder von der Landstraße, mit einemmal die Fahrt auf dem Meer, dies Geborgensein nach flächiger Lebensnot – dieser Herr, dem so leicht zu dienen war, der so lustig über das Schiff ging und mit den schönen Frauen aus der Levante scherzte, die in den Bordküchen saßen, und mit den Schiffslatern sprach und für jeden ein deuterles Wort hatte, das alles war ihm wie ein Traum.

Und dann noch die vielen Bücher, die in des Mittmeisters Kabine lagen!

„Gottlob, daß du lesen magst!“ sagte er. „Ich hasse Bücher. Präpariere du dich auf das Land und ich frage dich dann einfach, wenn ich etwas wissen will. Ich möchte dich richtig zum Sekretär ausbilden. Du bist viel fähiger als mein armer, guter Joseph, der so läufig ertrank. Er war Analphabet. Er konnte kaum die Ausgaben anschreiben. Du hast so die richtige saubere Klosterlichkeit. Wie geboren zum Sekretär bist du. Wer weiß, wie du in ein Hindelheim kommt? Vielleicht bist du der Sohn eines Gelehrten, der dich aus Verstreutheit irgendwo liegenließ.“

Mittmeister von Grisebeck nahm niemals etwas ernst und spahte über alles. Es war leichte Arbeit, ihm die Dinge zu Dant und den Tag bequem zu machen.

Das Schiff landete in Nauplia.

Der junge König Otto wohnte während seiner Kinderfrödigkeit im Gouvernementsgebäude. Mittmeister von Grisebeck bekam eine Wohnung angewiesen, die an dem Fuß der Stadtmauer lag, direkt über dem blauen Wasser der Bucht, umblüht von den zahllosen blauen Blüten des Feigenfatzes.

(Fortsetzung folgt.)

Die große Liebe.

Roman von Emmy Lewald.

(Nachdruck verboten.)

Der eine der Wanderburschen hatte seine Jacke abgeworfen und war ins Meer gesprungen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, den Verunglückten zu retten, gelang es ihm, ihn an abseitiger Stelle ans Ufer zu ziehen. Die Rettung hatte aber keinen Sinn gehabt. Man zog einen Toten ans Land.

Der andre Reiter flog ab.

Er kam auf den nassen Bürsch zu.

„Melden Sie sich morgen vormittag bei mir,“ sagte er. „Ich wohne im Hotel Delorme. Pünktlich um neun. Fragen Sie nach Mittmeister von Grisebeck aus München.“ Am nächsten Morgen stand der Maurergesell am Punkt neun vor Herrn von Grisebecks Tür, während der Arbeitsgenosse auf Arbeitssuche zu den Werken gegangen war. Sie hungrigten beide und waren sehr erschöpft, jede Form von Arbeit zu nehmen, die sie bot.

Mittmeister von Grisebeck stand zwischen ausgepackten Koffern vor den hohen Fenstern seines Zimmers, das am Adriatischen Meer hinausging.

„Es war mein Diener, der gestern ertrank,“ sagte er, „mein liebster Joseph. Er freute sich so auf die Schiffsreise. Armer Kerl! Er war so brauchbar und konnte so Halt machen. Ich bin das nicht gewohnt. Ich reiste an den Hof des Königs Otto von Griechenland. Ich bin ein gläubiger und glaube an Gütingen. Mir ist, als wären Sie mir wie ein Erblass in den Weg geschickt. Benigentworfener heute früh schon herausgeschickt, das waren alles Salzengeläuse, die einen nicht richtig ins Gesicht sehen konnten. Die Sache drängt. Um zwei fährt die „Pfeilant“ ab. Haben Sie Stellung in Triest? Sind Sie irgendwo gebunden?“

„Ich bin ganz ohne Stellung und suche Arbeit.“ Mittmeister von Grisebeck betrachtete ihn genau.

„Sind Ihre Papiere in Ordnung?“

Der andre holte seine Papiere vor, die er unter das Hemd gebunden trug, und reichte sie dem Fremden.

„Franz Glanegg“ las Herr von Grisebeck, „aus dem Kaiserhaus in St. Veit in Kärnten. Haben Sie Ihre Eltern noch gefunden?“

„Nein, mir wurde gesagt, daß ich ein Findelkind sei.“

Da man mich sand am Tage des heiligen Franziskus, belam ich den Namen Franz, und da man mich irgendwo

Turnen — Sport — Spiel

50000 Zuschauer zum Grilleburger Motorrad-Rennen

Das gestrige Rennen auf dem neugetausten Sachsenring Grilleburg war nach dem glänzenden Verlauf ein markanter Höhepunkt der diesjährigen Motorsportaison und ein Beweis dafür, daß Motorradrennen noch keine „überlebte Sache“ sind.

Dieses ausserlesene Fahrermaterial, das am Start erschien, darunter vielfache Deutsche Meister und Spezialisten im Kurvenfahren, gewährleisteten von vorhernein besten Sport. Man wurde auch in keiner Weise enttäuscht und bewunderte den Mut der Alten und vor allem auch ihre fähige Fahrweise. Daß er bitter um den Sieg gekämpft werden würde, ergab schon das Anstreben der vier Klassensieger des 1. Meisterschaftslaufes in Eilenriede. Von diesen gelang aber nur Huth (Bischöfswalde) der Sieg, ein besonders schneller Fahrer, der jedoch stark vom Motor verfolgt war. Durch Steinschlag erlitt sein Benzindruck einen Defekt, so daß er nicht nur einmal auf der Strecke nach den Schaden sehen mußte und kostbare Zeit verlor, sondern er lief dreimal durch Tandem Gefahr, ins Hintertreffen zu geraten, was er doch der stärkste Konkurrent des bekannten Baubosser (München). Von der ersten Runde an kam es zwischen diesen beiden „Kanonen“ zu einem Duell. Baubosser übernahm in der zweiten Runde die Führung, immer dicht gefolgt von Huth, der viermal abstoppen mußte, während Baubosser nur einmal zum Tanzen anhielt. Wenn der führende Baubosser bedauerlicherweise in der letzten Runde durch einen Reifenbruch um die Krücke eines Sieges kam und Huth sich mit dem Siegerkranz schmücken durfte, so ist dieser tatsächlich an den besten Fahrern neben Baubosser gefallen. Zu diesen beiden gesellte sich noch Mühlbacher (Nürnberg), der ebenfalls ein samojes Rennen fuhr und Sieger seiner Klasse wurde. Die anderen Klassensieger stellten ebenfalls ihren Mann.

Auch den Ausweisfahrern ist vollste Anerkennung für ihr bravouröses Fahren zu zollen. Hier gilt Hanisch (Abda) das Hauptinteresse. Vom Start weg setzte sich dieser vielversprechende Fahrer an die Spitze des gesamten Feldes und gab diese auch bis in die fünfte Runde nicht mehr ab. Aber da erging es ihm wie Baubosser, er wurde durch einen Reifenbruch um alle Siegeschancen gebracht. Dadurch kam der zweitbeste Mann Korb (Planen), der immer hinter Hanisch lag, zum Siege.

Den Ausweisfahrern war auch ein Rennen mit Motorrädern mit Seitenwagen vorbehalten. Hier ließ sich Ernstberger (Dresden) den Sieg nicht nehmen.

Leider ging es nicht ganz ohne Unfälle ab, doch sind diese im Verhältnis noch ganz günstig abgelaufen. Nur Tennigkeit (Berlin), der Sieger des 1. Laufes in der Klasse 350 Kubikzentimeter, brach sich bei seinem Sturz am Jägersteig den Fuß. Auch Krebs (Görlitz) war vom Pech verfolgt. Alle übrigen Stürze waren leichterer Natur.

Auffallend war an dem gestrigen Rennmontag der starke Ausfall durch Materialschaden, der viele Fahrer zur Aufgabe zwang. Leider 50 Prozent betrug der Ausfall im 2. Meisterschaftslauf.

So ist das erste noch Aushebung des allgemeinen ministeriellen Verbotes veranstaltete Grilleburger Rundstreckenrennen in jeder Weise einwandfrei verlaufen, mit dem Ergebnis: Ein voller Erfolg.

Die Ergebnisse Meisterschaftslauf: Bis 250 Kubikzentimeter: 1. Seiß (Pforzheim), 250 DKW, 2:12:12,2 (92,01 Stundenkilometer); 2. Rosing (Bietigheim), 250 DKW, 2:27:57. Bis 350 Kubikzentimeter: 1. Loof (Bad Godesberg), 350 Imperial, 1:57:23 (103,08 Stundenkilometer); 2. Schneiter (Düsseldorf), 319 Velocette, 1:50:17; 3. Richnow (Berlin), 349 Radge, 2:03:34. Bis 500 Kubikzentimeter: 1.

Huth (Bischöfswalde), 500 NSU, 1:52:30,4 (108 Stundenkilometer); 2. Mühlbacher (Nürnberg), 469 Victoria 1:54:04; 3. Baubosser (München), 500 DKW, 2:00:00. Bis 1000 Kubikzentimeter: 1. Körber (Düsseldorf), 750 BMW, 1:56:55 (103 Stundenkilometer); 2. Preller (Altenhagen), 750 BMW, 2:03:34.

Sofafahrer mit Ausweis (72 Kilometer): Bis 350 Kubikzentimeter: 1. Fischer (Görlitz), 343 Diamant, 47:54 (90,0 Stundenkilometer); 2. Greiner (Dresden), 350 DKW, 48:17; 3. Milde (Dresden) 350 DKW, 48:19. Bis 500 Kubikzentimeter: 1. Körber (Plauen), 500 Standard, 45:37 (94,5 Stundenkilometer); 2. Heinrich (Dresden), 500 DKW, 46:40; 3. Höhfeld (Dresden), 47:33. Bis 750 Kubikzentimeter: 1. Herzog (Meißen), 588 Norton, 48:46,6 (88,05 Stundenkilometer); 2. Matthes (Dresden), 550 DKW, 52:30.

Motorräder mit Seitenwagen, Ausweisfahrer: 1. Ernstberger (Dresden), 498 Standard, 39:32,4 (88,0 Stundenkilometer); 2. Lindner (Dresden), 484 Ardie, 42:51; 3. Kremer (Dresden), 496 Radge, 43:45,2.

Handball. Wilsdruff 1. — Polizei Dresden 3, 3:3 (0:2).

Dieses Vor rundenspiel um die Meisterschaft der 3. Klasse stand auf der herrlichen Dohn-Kampfbahn in Freital statt. Wilsdruff war insofern schwer benachteiligt, da ihr deuter Stürmer, der Halblinke, fehlte und der Ersatzmann nicht antrat. Folglich mußte Wilsdruff das ganze Spiel mit 10 Mann durchstehen. Gleich vom Anfang weg waren die Wilsdruffer doch überlegenen Polizisten im Angriff und machten der Wilsdruffer Hintermannschaft das Leben schwer. Wilsdruffs Torwart konnte trotz glänzender Paraden nicht verhindern, daß der Gegner 2:0 in Führung ging. Erfolge für Wilsdruff blieben aus, da ihr Sturm entweder zu lange zögerte oder die Schüsse alle zu hoch über das Tor legten. Nach der Halbzeit kam die Polizei zunächst zu einem weiteren Erfolg und sammelte den 3:0 Vorsprung bis 10 Minuten vor Schluss halten. Wilsdruff schienrettungslos geschlagen. Doch es kam anders. Angefeuert durch die zahlreichen Wilsdruffer Schlächtenbummler rissen sich die Spieler zu einer einzigartigen Energieleistung zusammen, holten zwei Tore auf und konnten in der Schlusminute den vielbejubelten Ausgleichstreffer buchen. In der ersten Verlängerung spielte die Polizei sehr hart, doch die zahlreichen Strafwürfe wurden von Wilsdruff wieder alle über das Tor geschossen. Die Polizisten wiederum sonden ihren Meister im Torwart der Wilsdruffer, der die schwersten Schüsse meisterte. Da auch die zweite Verlängerung nicht jählsbares einbrachte, muß das Spiel neu angelebt werden. Der Wilsdruffer Elf gebürt für ihren vorbildlichen Eifer ein Gesamtklob. Hervorragend gelingt ihnen der große Wurf im Wiederholungsspiel. Der Unparteiische Ilgen (M. D. Robenau) leitete fortell.

Sächsische Fußball-Ergebnisse.

Ost Sachsen, Dresden (Freitag): DSC gegen FC Sportlust 3:2 (1:1). (Sbd.) DSC gegen Polizei-SV Chemnitz 9:1. Sächsische SG gegen Sportsg 23:0:4. Sachsen gegen Post-SV 1:1. — Niedersachsen: VG gegen SV Wirsitz 4:2 — Meißen: SV 08 gegen Meissner SV 7:1. — Freiberg: Sportfreunde gegen Brandenburg Dresden 2:2.

Nordwest Sachsen, Leipzig: Sportfreunde gegen VfB 2:2. VfB gegen Wacker 1:1. Fortuna gegen FC 4:0.

Mittel Sachsen, Chemnitz: FC gegen SV Wirsitz Dresden 2:3. — Grünhainichen: FC gegen SV Oderan 1:3. — Mittweida: Germania gegen VfB Chemnitz 2:3. — Limbach: FC gegen FC Harttha 1:1. — Oberhau: SV gegen Sturm Chemnitz 7:1. — Bischöfswalde: FC gegen Teutonia Chemnitz 1:5.

Vogtland: Falkenstein: SV Grünbach gegen 1. Vogtl. SV Plauen 3:0 (Endspiel um die Gaumeisterschaft). — Plauen: SV gegen SV Meerane 0:1. — SV gegen SV Neumünster 1:2. — Auerbach: VfB gegen VfB Schwarzenbach 2:3. —

West Sachsen, Grimmitzschau: SV gegen SV 99 Leipzig 4:1. — Glashausen: VfB gegen SG Plau 1:2. — Zwönitz: VfB gegen TuS Werda 7:0.

Oberlausitz, Bautzen: SV gegen SV Dresden 1:3. — Bischöfswerda: SV gegen SV Dresden 1:5. — Großröhrsdorf: SV gegen Ring-Grelling Dresden 1:3.

Handball. Dresden: SV gegen TSV 67 (DT.) 12:3. Sportsg 23 gegen Brandenburg 4:8. Zielspiel Dresden gegen Leipzig 3:11. Auswahlspiel 1. Klasse gegen 1. Klasse 6:7.

Einen neuen Weltrekord im Reischen reichte im Halbseitenwettkampf stellte Deutsch-München mit 92,5 Kilogramm auf. bisherige Höchstleistung lautete auf den Namen Franzosen Cadine mit 90 Kilogramm.

Eindringlicher brandenburgischer Fußballmeister wurde Hertha BSC durch einen 4:1 (0:1) Sieg über Polizeisportverein Stettin.

Die Leichtathletik-Herren-Meisterschaften wurden am Sonntag in Hannover beendet. So in allen Wettkategorien gab es bei knappen Entscheidungen gute Leistungen. Einen neuen Herrenrekord stellte Oberschöna Grüner im 100-Meter-Lauf mit 10,9 auf. Dirksch gewann natürlich Augenlöcher mit 15,41 Metern und Diskuswerfer mit 44,21 Metern. Der Bünzendorfer Huber holte sich im 110-Meter-Hürdenlauf in 15,8 eine zweite Meisterschaft. Dem Marathonläufer gewann der Mindener Pioniergefreite Hannemann überlegen, vom Start an führend, in 2:56:43.

Berliner Ruderklub schlägt Amicitia-Mannheim.

Im Grünauer Kaiser-Bierer und Verbandsbäcker.

Der Haupttag der „Großen Grünauer“, der Sonntag, brachte auf der großen Berliner Jubiläumsregatta überraschungen. Nach den knappen Siegen der Mannheimer Meister war man auf die Kämpfe zwischen den Mannheimern und dem Berliner Ruderklub im Kaiser-Bierer und im Verbandsbäcker besonders gespannt, und der Verlauf der Rennen rechtfertigte dann auch die Erwartungen.

Glänzendes Wetter und ein Rekordbesuch gab der Jubiläumsregatta mit ihren hervorragenden Kampfen aller Mannschaften den geeigneten äußeren Rahmen.

Im Kaiser-Bierer entthronte der Berliner Ruderklub die seit drei Jahren in dieser Bootsgattung erfolgreichen Mannheimer Meister Bierer vom Club mit zwei Längen glatt geschlagen wurde.

Kurz nach dem Start hatten die Berliner schon knappen Vorsprung, den sie in dichten Kampf mehr und mehr erweiterten. Nach den interessant verlaufenen Rennen der Zweiten Senioren — Berliner Ruderklub gewann auch den Zweiten Achter — Junioren und Jungmännern bildete der Verbandsbäcker — die Auszeichnung für Henkel — den Abschluss. Außer den beiden Rivalen startete noch der Ruderklub am Wannsee, der sich ebenfalls von der besten Seite zeigte. Wieder hatte der Klub den besten Start, fuhr bis 1000 Meter bereit eine halbe Länge Vorsprung heraus und vergrößerte ihn auf eine halbe Länge bis ins Ziel. Erst durch einen energischen Endspurt konnten sich die Mannheimer noch den zweiten Platz gegen Wannsee sichern.

Im Anschluß an die Regatta — die zu einem Ehrentag des Berliner Ruderklubs geworden ist — stand ein Jubiläumsfest statt, dem eine große Reihe von Ehrengästen bewohnte, darunter Reichsverkehrsminister von Querard, Reichsminister Trebitsch, Oberbürgermeister Sabro, Ruderverbandspräsident Pauli, DM-Generalsekretär Dr. Dier.

Sowohl im Kaiser-Bierer, wie auch im Verbands-Achter siegte der Berliner Ruderklub, im Bierer überlegen mit zwei Längen, im Achter mit anderthalb Längen. Hier konnte Amicitia sogar mit Mühe den zweiten Platz vor dem N.R. am Wannsee retten. Der VfC wird nun also Deutschland bei der Henkel-Regatta vertreten. Grünau wies, zumal glänzendes Wetter herrschte, Rekordbesuch auf.



Lyon-Typenmuster zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich im Verlag Gustav Lyon, Berlin SO. 61.